

VgT



NACHRICHTEN

Verein gegen Tierfabriken Schweiz



**Thun:
Tiertragödie in
Arztpraxis Max
Brönnimann**

**Die traurige
Realität der
Produktion von
Bio-Eiern**

**Rezepte für ein
gewaltfreies
Osterfest**

**Tierversuchs-
verbotsinitiative
Bitte unterschreiben
Sie!**



Kaninchen Hoppel und Hasefratzli. Einst führten die beiden ein trauriges Leben in einem Kastenstall und hätten geschlachtet werden sollen. Doch sie hatten Glück und dürfen heute in unserer Auffangstation für Kaninchen und Hühner in Not zufrieden weiter leben.

VN 18-1 26. Jahrgang Nr 1 März 2018 Streugebiet Kanton SH, Region Bern-Thun, Toggenburg - Auflage 287 400

IMPRESSUM

VgT-Nachrichten (VN)

Quartalszeitschrift für Mitglieder und Abonnenten

Herausgeber:

Verein gegen Tierfabriken Schweiz VgT.ch

gegründet von Dr Erwin Kessler am 4. Juni 1989

Spenden, Mitgliederbeitrag, Abo:

www.vgt.ch/abo_und_spenden (Paypal)

Postfinance-Konto: 85-4434-5

IBAN: CH 0409 000 000 850 044 345

Kontakt: www.vgt.ch/vgt_contact.htm

Postadresse: Im Bühl 2, 9546 Tuttwil

Telefonische Auskünfte sind uns leider nicht möglich. Auch können wir keine telefonischen Adressänderungen entgegennehmen. Bitte verwenden Sie das Kontaktformular oder schreiben Sie uns eine Postkarte. Danke.

Abo und Mitgliedschaft

Jahresabonnement: 30 Fr und Mitgliedschaft 100 Fr (inkl Abo) formlos durch Einzahlung. Bitte Adresse leserlich schreiben.

Für die Erneuerung des Abonnements bzw der Mitgliedschaft werden keine Rechnungen gestellt. Bitte verwenden Sie unaufgefordert den jeder Ausgabe beiliegenden Einzahlungsschein.

Adressänderungen können wir leider nicht telefonisch entgegennehmen. Bitte benützen Sie das Kontaktformular www.vgt.ch/vgt_contact.htm

Als gemeinnützige Organisation ist der VgT **steuerbefreit**, das heisst, Spenden können von der Einkommenssteuer abgezogen werden. Dazu müssen Sie dem Steueramt Ihre Zahlungsbelege einreichen. Sollte das Steueramt die Steuerbefreiung des VgT verneinen, melden Sie uns dies bitte umgehend.

Eine **Spendenbestätigung** durch den VgT ist nicht nötig und nicht möglich, da der VgT kein kostspieliges Büropersonal beschäftigt, wie zum Teil andere Vereine, denen die "Mitglieder-Pflege" und Spendenbeschaffung wichtiger ist, als der Tierschutz.

Denken Sie bitte auch in Ihrem Testament an den Schutz der wehrlosen, leidenden Tiere.

Sprechen Sie französisch? Unser französischsprachiges Magazin **ACUSA-News** erscheint einmal jährlich. Sie können es formlos abonnieren durch Einzahlung von mind. 20 Franken auf PC 60-497467-5 (IBAN CH 98 0900 0000 6049 7467 5)

NEGATIVES MIT GUTEM BESIEGEN

EDITORIAL VON SONJA TONELLI, VIZEPRÄSIDENTIN VGT.CH

"Wie hältst du all das Leid nur aus, mit dem du durch deine Arbeit beim VgT konfrontiert wirst?" Diese Frage wird mir immer wieder gestellt. Und manchmal stelle ich sie mir sogar selbst. Gerade kürzlich wieder einmal, als ich mich aufgrund der Initiative für ein Tierversuchsverbot mit einem Dokument des Bundesamtes für Veterinärwesen beschäftigte, welches die Einteilung von Tierversuchen nach Schweregraden regelt. Ich wusste, dass das Thema Tierversuche ein sehr belastendes und trauriges ist. Doch aus einem offiziellen Dokument schwarz auf weiss zu erfahren, welche Grausamkeiten fühlenden Lebewesen in Tierversuchslaboren hier in der Schweiz angetan werden, hat mich zutiefst erschüttert und verfolgt mich bis heute. Ja, wie kann man dieses Wissen aushalten und nicht daran zerbrechen?

Jeden Tag werden wir in den Nachrichten mit Horrormeldungen überschüttet. Hier ein Terroranschlag, da ein Flugzeugabsturz, ein schlimmes Erdbeben uvm. Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass schlechte Nachrichten auf Dauer körperlichen Stress auslösen. Dieser Stress schadet vor allem der Seele. Wer sich nur mit Negativem befasst, wird mit der

Zeit depressiv und angstanfällig. Besonders sensible Menschen sind gefährdet. Wie gehen Sie mit Negativem und Traurigem um?

Manche Menschen wählen den Weg der Verdrängung. Als ich einmal einer Bekannten erzählte, dass mich das Leid der Tiere oft traurig macht, sagte sie zu mir: "Du musst halt solche Sachen nicht immer lesen". Ja, aber ändern am Leid tut das ja nichts. Wegschauen war für mich noch nie eine Lösung.

Ich habe für mich persönlich einen anderen Weg gefunden, um mit Negativem umzugehen. Die Lösung heisst für mich: *Gutes tun*.

Gutes tun hilft anderen und tut auch uns selber gut. Man weiss bspw, dass Menschen die krank sind und dennoch anderen Gutes tun, schneller wieder gesund werden. Und ältere Menschen, welche sich für andere einsetzen, leiden viel weniger unter Altersdepressionen als diejenigen, die nur für sich selbst leben. Es muss dabei gar nichts Grosses sein, was man für andere tut. Jemandem (es kann auch ein Tier sein) ein bisschen Aufmerksamkeit und ein liebes Wort zu schenken, kann schon ausreichen, dass man auch sich selbst besser fühlt. Mir jedenfalls hilft das, um mit Negati-

vem besser umgehen zu können.

Wir werden Sie in dieser Zeitschrift wieder mit viel Leid konfrontieren. Dies deshalb, weil es unsere Aufgabe ist, Tatsachen aufzuzeigen. Neben Tierversuchen wird dieses Mal auch dem Thema Eierproduktion viel Platz eingeräumt. Gerade jetzt zu Ostern werden besonders viele Eier gekauft, und den meisten Konsumenten ist nicht bewusst, was für ein trauriges Dasein die Legehennen in der Schweiz führen.

Auf dem Bild unten sehen Sie Huhn Kiki, das letzten Sommer zu uns kam. Gerade mal einjährig, aber schon total ausgelaugt durch das tägliche Eierlegen und dem stressigen Leben in der Massentierhaltung. Als der Winter nahte, machte ich mir aufgrund der schlimmen Gefiederschäden Sorgen, dass Kiki frieren könnte. Doch sie hat sich inzwischen gut erholt und sich zu einer wunderschönen Henne gemausert.

Doch nicht alle Legehennen haben so ein Glück. Die meisten werden nach der ersten Legeperiode einfach entsorgt und durch neue Hühner ersetzt. Gerade jetzt nach Ostern, wenn der Eierkonsum wieder einbricht, bedeutet das für Tausende von noch jungen Legehennen das Todesurteil. Doch jeder von uns kann Teil einer Lösung sein, auch dies erfahren Sie in dieser Ausgabe.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre mit unserer Zeitschrift. Über einige Tiergeschichten werden Sie sich bestimmt freuen. Anderes wird Sie wahrscheinlich traurig machen. Doch denken Sie daran, wir sind nicht machtlos gegen Gefühle wie Trauer und Ohnmacht. Wenn wir sie als Ansporn nutzen, Gutes zu tun, wird das nicht nur anderen, sondern auch uns selbst helfen und dadurch auch unsere Welt ein klein wenig zu einem liebevolleren Ort machen.

Kiki noch vor ein paar Monaten und heute.



Paulinchen - eine kleine Nervensäge zum Liebhaben

von Sonja Tonelli, VgT.ch

Es ist 9 Uhr morgens. Huhn Paulinchen schaut durch das Fenster der Terrassentür und fordert laut schimpfend Einlass. Sie findet es eine Zumutung, dass die Türe geschlossen ist und öffne ich sie nicht innert kurzer Zeit, läuft Paulinchen zum Fenster im Büro, wo es eine Katzenleiter hat, und versucht, sich auf diesem Weg in die Wohnung zu schmuggeln. Und wenn auch da das Fenster zu ist, wird noch lauter geschimpft. Wenn alles nichts nützt, wechselt Paulinchen die Strategie. Sie setzt sich auf das Fensterbrett des Wohnzimmerfensters, wo sie herzerreissend klagt, so als wäre sie das ärmste Huhn auf der Welt. Mit Erfolg, denn Paulinchen weiss genau, dass ich bei diesem Anblick und ihrem Klagen nicht lange widerstehen kann und die Terrassentür für sie öffne. Zufrieden kommt sie hereinspaziert und erkundet die Wohnung. Jedes Zimmer wird abmarschiert, um zu sehen, ob alles noch beim alten ist. Und vor allem die Küche wird genauestens inspiziert, denn da könnte ja vielleicht sogar ein Leckerbissen zu finden sein. Manchmal hat Paulinchen Glück und ein

Küchenschränkchen steht ein wenig offen. Schnell erblickt sie das Säcklein mit den Sonnenblumenkernen, zupft es heraus und macht sich über die Leckerbissen her. Nach einer Weile in der Wohnung spaziert Paulinchen zufrieden wieder nach draussen, wo ihre Entdeckungstour im Garten weiter geht.

Diese Begebenheit ist für Paulinchen zu einem Ritual geworden und spielt sich jeden Tag so ab. Die täglichen Besuche in der Wohnung sind ihr äusserst wichtig. Sie flattert dazu über den Zaun unseres grossen Hühnergartens. Ihre Entschlossenheit, in meine Wohnung zu gelangen und ihre Freude, wenn sie es geschafft hat, bringen mich jeden Morgen zum Lachen.

Doch Paulinchen hatte nicht immer so ein unbeschwertes Leben. Als sie zur Welt kam und ihr kleiner Schnabel sich durch die Eierschale bohrte, befand sie sich mit unzähligen anderen Küken in einer Kiste in einem sterilen beheizten Raum.

Paulinchen an ihrem ersten Tag bei uns - ein kleines hilfloses Hühnerkind. Zur Wärmung Rotlicht statt der beschützenden Mama



Paulinchen jammert vor dem Wohnzimmerfenster, bis sie in die Wohnung darf.

Das erste, was ihre kleinen Äuglein erblickten, waren weisse Kacheln und grelles Neonlicht. Keine schützende Mama, unter der Küken so gerne Wärme und Schutz suchen. Ihre Eltern waren weit weg, in einem sogenannten Elternbetrieb für die Bruteierproduktion. Sie leben da zu Tausenden in einem Stall, nur zu dem Zweck, befruchtete Eier zu produzieren, die sie aber nicht selbst ausbrüten dürfen, sondern in eine Brüterei verfrachtet werden. Ihre Kinder werden sie nie sehen.

Bereits schon wenige Stunden nachdem Paulinchen geschlüpft war, fassten Menschenhände nach den kleinen Küken, um sie zu sortieren. Die männlichen Tiere wurden in Kisten gestopft und anschliessend in die Gaskammer transportiert. Ihr erst begonnenes



Im grossen Garten mit den Freundinnen auf der Suche nach Leckerbissen.

Leben, kommt hier schon wieder zu einem grausamen Ende. Denn männliche Hühner können keine Eier legen und sind so einfach ein Abfallprodukt der Eierindustrie.

Paulinchen dagegen wurde eine Spritze in den kleinen Oberschenkel verpasst und mit unzähligen anderen weiblichen Küken in einer Kiste in einen Bio-Aufzuchtbetrieb für Legehennen transportiert. Dies sind grosse beheizte Hallen mit Metallkäfigen. Zu Tausenden sitzen die kleinen Küken während den ersten Wochen ihres Lebens in solchen Betrieben in diesen Käfigen. Kein Tageslicht, nur Staub und Dauerbeschallung mit Radiomusik, um das Geräusch der Ventilatoren zu übertönen. Täglich der gleiche Industriebrass. Siehe dazu den Bericht auf Seite 12.

Wie anders Küken doch eigentlich aufwachsen möchten! Haben Sie je ein Huhn beobachten können, welches stolz ihre Küken-schar durch den Hühnergarten führt? Wie übermütig die Küken das Leben entdecken und schon von Anfang an von der Mama lernen, nach Leckerbissen zu suchen, die die Natur für sie bereit hält. Die Mutter hat viel zu tun, um die neugierigen Küken bei sich in der Nähe zu behalten und sie vor Gefahren zu beschützen. Und immer wieder scharft sie die kleine Herde um sich, um sie unter sich

zu wärmen und ihnen Schutz und Geborgenheit zu schenken.

Wie traurig dagegen doch die Küken für die Eierproduktion aufwachsen. In einer kalten Welt voller Metall und Staub haben sie nur sich selbst und wir können nur erahnen, wie sehr sie sich nach der Wärme und dem Schutz ihrer Mama sehnen.

Paulinchen war ungefähr 2 Wochen alt, als wir sie mit 2 anderen Küken aus dem Aufzuchtbetrieb übernehmen konnten. Sie hatte Glück, dass sie dieser herzlosen und kalten Welt der Eierproduktion entkommen konnte. Anfangs mussten wir die Küken noch unter einer Rotlichtlampe halten, welche die Mutterwärme ersetzte. Doch von Anfang an waren die 3 Küken kaum zu bremsen. Ihre Entdeckungsfreude war einfach riesig und ich musste ständig aufpassen, dass ihnen nichts passiert. Neugierig wollten sie alles erkunden und schwatzten ständig dabei. Es war faszinierend ihnen zuzusehen, wie begierig sie waren, die Welt zu entdecken. Oft drückte es mir aufs Herz, wenn ich an die Tausenden von Hühnerkindern dachte, die in der grossen Halle zurückgeblieben waren und die noch immer in dieser dunklen Metall- und Staubwüste leben mussten. Wie traurig, dass Tiere so gehalten werden, nur damit Menschen Eier konsumieren

können. Eier, die uns eigentlich nicht gehören, sondern die die Natur für die Fortpflanzung vorgesehen hat.

Paulinchen und ihre beiden Freundinnen Lieschen und Mariechen wuchsen zu jungen wunderschönen Hennen heran. Ihre Begeisterung war gross, als sie zum ersten Mal nach draussen durften. Was es da alles zu entdecken gab! Inzwischen sind die 3 erwachsen geworden und in unsere Hühnerschar integriert. Sie lieben es, den ganzen Tag im grossen Garten herumzulaufen, in der Erde nach Leckerbissen zu scharren, Sandbäder zu nehmen, in der Sonne zu dösen - einfach alles, was ein Hühnerherzchen so begehrt.

Vielleicht sind es Kindheitserinnerungen, die dazu führen, dass Paulinchen mir täglich einen Besuch in der Wohnung abstatten möchte. Hier ist sie aufgewachsen und hat viel Liebe und Zuwendung erhalten - Liebe und Zuwendung, welche die Hühner in der Massentierhaltung ihr Leben lang nie erfahren dürfen.

Inzwischen sind auch Paulinchens ehemalige Gefährtinnen aus dem Aufzuchtbetrieb verschwunden. Sie wurden in sogenannte (Bio-)Legebetriebe verfrachtet, wo sie in viel zu grossen Herden für knapp ein Jahr täglich eine Ei le-

gen müssen, um dann eines Nachts in Kisten gestopft und entweder vergast oder in einem Schlachthof getötet zu werden. Legehennen dürfen nur eine kurze Zeit leben. Sie erleben nicht einmal ihre erste Mauser. Denn während dieser würde die Legetätigkeit etwas nachlassen. Das will man sich in einer Welt, in der es nur um Profit geht, aber nicht leisten, und so werden die Hühner lieber entsorgt und durch neue ersetzt. Auch Bio-Hühner erleiden dieses traurige Schicksal.

Paulinchen ist diesem grausamen und herzlosen System entkommen. Sie weiss zum Glück nicht, wie traurig und öde das Leben ihrer ehemaligen Gefährtinnen ist. Sie geniesst ihres in vollen Zügen und hält mich ganz schön auf Trab. Ich schaue täglich mehrmals nach meinen Hühnern, um zu prüfen, ob es auch allen gut geht. Und immer wieder mal fällt mir dabei auf, dass Paulinchen fehlt. Das Lausmädchen hat es sich angewöhnt, sich ständig neue Plätze zu suchen, wo sie ihre Eier verstecken kann und verschwindet so täglich für eine kurze Zeit. Es kommt aber auch immer wieder vor, dass sie längere Zeit nicht zurück kehrt und ich mir Sorgen mache, ob ihr wohl etwas zugestossen ist. So suche ich sie überall im Garten und habe sie schon an den lustigsten Plätzen wieder gefunden. Kürzlich sass sie in einem Stall im Kaninchengehege auf mehreren Eiern. Es war mir

Paulinchen hat einen Kaninchenstall in Beschlag genommen und sitzt zufrieden auf ihren Eiern.



ein Rätsel, wie sie über den Zaun gelangen konnte und am nächsten Tag beobachtete ich heimlich, wie sie das schaffte. Wo ein Wille ist, ist auch Weg - das kann man von Paulinchen lernen. Denn sie flattert so lange am Zaun hinauf, bis sie es endlich schafft, hinüber zu kommen. Im Gehege drin, klettert sie ein Leiterchen hinauf zu dem Kaninchenstall, in dem sich aber meistens ein paar Kaninchen aufhalten. Das gefällt Paulinchen ganz und gar nicht und mit lautem Geschimpfe und wenn es sein muss auch mal mit einem Schnabelhieb werden die Kaninchen aus dem Stall gejagt, bevor sie sich auf ihrem weichen Nestchen niederlässt und ein weiteres Ei legt. Doch meistens bleibt Paulinchen nicht auf ihren Eiern sitzen. Denn Legehennen wurde der Bruttrieb weggezüchtet. Und es gibt schliesslich viel zu viel zu entdecken, als dass man hier nun stundenlang auf den Eiern sitzen möchte. Schon stürmt Paulinchen wieder los, um zusammen mit ihren Freundinnen und unseren beiden Guggel den grossen Garten zu erkunden.

Am Abend ist Paulinchen immer eine der ersten, welche den geschützten Stall zum Schlafen aufsucht. Müde vom ereignisreichen Tag legt sie ihr Köpfchen ins Gefieder um glücklich einzuschlafen. Jeden Abend wenn ich nachschaue, ob es all meinen Schützlingen gut geht und die Stalltüre schliesse, muss ich an all die Hühner denken, die weiterhin im System der Eierproduktion gefangen sind und ein trauriges Leben führen. Ich wünsche mir eine Welt, in der alle Hühner glücklich sein und um ihrer selbst wil-



Ein gutes Versteck zum Eierlegen.

len leben dürfen und nicht nur weil sie Eier legen. Denn Hühner sind wie Hunde und Katzen Individuen mit verschiedenen Persönlichkeiten, Vorlieben und Eigenschaften. Sie möchten wie alle Tiere und Menschen leben und glücklich sein. Und wer je die Möglichkeit hatte, ein Huhn näher kennen zu lernen, dem wird schnell bewusst werden, wie liebenswert diese Tiere sind.

Wünschen auch Sie sich eine Welt, in der diese wertvollen Tiere nicht mehr ausgebeutet werden? Sie können zusammen mit uns dazu beitragen, indem Sie auf Eier verzichten. Das tönt am Anfang schwer. Aber es ist in Wahrheit sehr einfach, ohne Eier zu kochen und zu backen, wie Sie weiter hinten in unserer Zeitschrift noch erfahren werden.

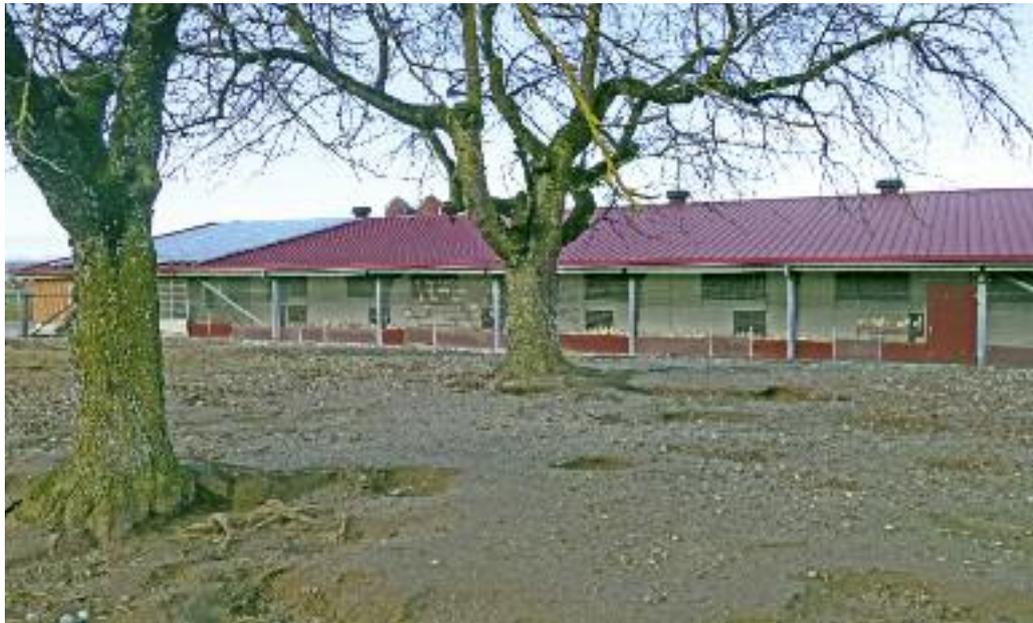
Es lohnt sich, es einmal auszuprobieren, denn immer noch leben Millionen Hühner in der Schweiz in der Massentierhaltung unter schlimmen Bedingungen, nur um Eier für die Menschen zu produzieren. Lassen Sie sich bitte nicht von der Werbung mit glücklichen Hühnern täuschen. Sie hält nicht, was sie verspricht, wie Sie auf den nächsten Seiten sehen werden.

Ein Beispiel wie Migros-«Freiland-Eier aus der Region - für die Region» produziert werden

Migros-Hühnerfabrik in Ramsen/SH mit 18`000 «Freiland»-Hühner



▲ ► im warmen Februar 2018 kein Huhn im Auslauf. Zur «Schonung» des hoffnungslos übernutzten, vegetationstoten «Grünauslaufs» bleiben die «Freiland»-Hühner im Winter und oft auch im Sommer eingesperrt, obwohl Hühner auch im Winter gerne ins Freie gehen. Mit 18`000 Hühner ist eine Freilandhaltung, welche diese Bezeichnung verdient, nicht möglich. Einfach nur Konsumententäuschung.



Aus der Region - für die Region. "Super", denkt sich mancher Migros-Kunde, «keine langen Transporte, das ist umweltfreundlich, und Freilandhaltung, das ist tierfreundlich. Solche Eier kann ich mit gutem Gewissen konsumieren. Gut gibt es die Migros, die sich für Ökologie und Tierschutz einsetzt.»

Lassen Sie sich auch so von der Werbung täuschen?

Wir informieren hier, was tatsächlich hinter dieser schön klingenden, aber verlogenen Migros-Werbung steckt. Am Beispiel einer typischen Migros-«Freiland»-Hühnerfabrik in Ramsen zeigen wir die Realität dieser Massentierhaltung, die alles andere als ökologisch und tierfreundlich ist.

Diese Migros-Hühnerfabrik wurde im Jahr 2010 erstellt und gilt als moderner Betrieb, so wie auch heute noch neue Hühnerfabriken gebaut werden. Diesen Betrieb



▲ Im Sommer, wenn der Auslauf offen ist, wagen sich höchstens ein paar hundert Hennen vor den Stall hinaus. Die meisten der 18 000 Hühner bleiben drinnen, getrauen sich nicht, sich durch das unendliche Meer von Artgenossen bis zu einer Auslaufluke durchzukämpfen und damit ihre paar lokal gewonnenen Freundinnen wieder in der Masse zu verlieren.



haben wir als zufällig ausgewähltes Beispiel über die Jahre beobachtet und fotografisch dokumentiert. Wir zeigen hier die Alltagsrealität.

Diese Hühnerfabrik liefert Migros täglich 16'000 «Freiland»-Eier. Zuerst werden sie aber zum Sortieren und Verpacken nach Kloten zur Migros-Tochterfirma Lüchinger+Schmid transportiert und von dort aus dann schweizweit in die Migros-Filialen verteilt. Zuvor schon wurden die mutterlos gezüchteten Eintagsküken quer durch die Schweiz transportiert zu Aufzuchtbetrieben (siehe den Bericht über einen Coop-Aufzuchtbetrieb auf der nächsten Seite). Im Alter, wo die Junghennen zu legen beginnen, erfolgt der nächste lange Transport zu den Hühnerfabriken, die wir hier am Beispiel Ramsen dokumentieren.

Nach einem Jahr werden die noch jungen Hennen, die bereits völlig ausgebeutet und verbraucht sind, eines Nachts büschelweise brutal an den Beinen gepackt und in Kisten gestopft und sodann zur Entsorgung nochmals quer durch die Schweiz in eine Geflügelschlächterei gefahren. Todestransport für (vermeintlich) unwertes Leben, das nach einem Jahr rücksichtslosester Ausbeutung zu Abfall geworden ist. Wie verlogen ist es, dafür dann mit «aus der Region - für die Region» und mit "tierfreundlich" zu werben?

Das ständige Versprechen der Migros, das Tierwohl sei ihr wichtig, ist nichts als eine heuchlerische Lüge (Coop genau gleich). In Wahrheit beteiligen sich Migros, Coop, Aldi und Lidl alle gleichermaßen am Massenelend der Nutztiere und fördern dieses mit täuschender Werbung oder Billig-Aktionen. Man darf der Werbung von Migros, Coop etc nichts glauben.

Anstatt dass solches Massenelend, das dem Tierschutzgesetz fundamental widerspricht, verboten wird, wird es vom Bund mit Milliarden Steuergeldern subventioniert als angeblich «besonders



▲ Der "Grünauslauf" im Sommer auf der anderen Stallseite (Norden). Die grosse Mehrheit der 18 000 Hühner wagen sich nicht ins Freie. Trotzdem ist der Auslauf schon von den wenigen, die ins Freie gehen, völlig übernutzt.

▼ Was in der verlogenen Migros-Werbung als tier- und umweltfreundlich dargestellt wird, ist in Wirklichkeit eine üble Massentierhaltung. 18 000 unschuldige Seelchen in lebenslänglicher Lagerhaft.



Ausführlicher Bericht zu diesem Fall:
www.vgt.ch/vn/1801/ramsen.htm

tierfreundliche Freilandhaltung». Darum gibt es immer mehr Menschen, die sich an diesem Massenverbrechen nicht mehr beteiligen wollen und sich deshalb vegan ernähren. The future ist vegan!

Lassen Sie sich von der Migros-Werbung nicht täuschen! Informieren Sie sich in den *VgT-Nachrichten*. Der VgT ist eine gemeinnützige Organisation und verfolgt keine wirtschaftlichen Interessen, sondern setzt sich aus Idealismus für Tier- und Konsumentenschutz ein.

www.vgt.ch/abo_und_spenden

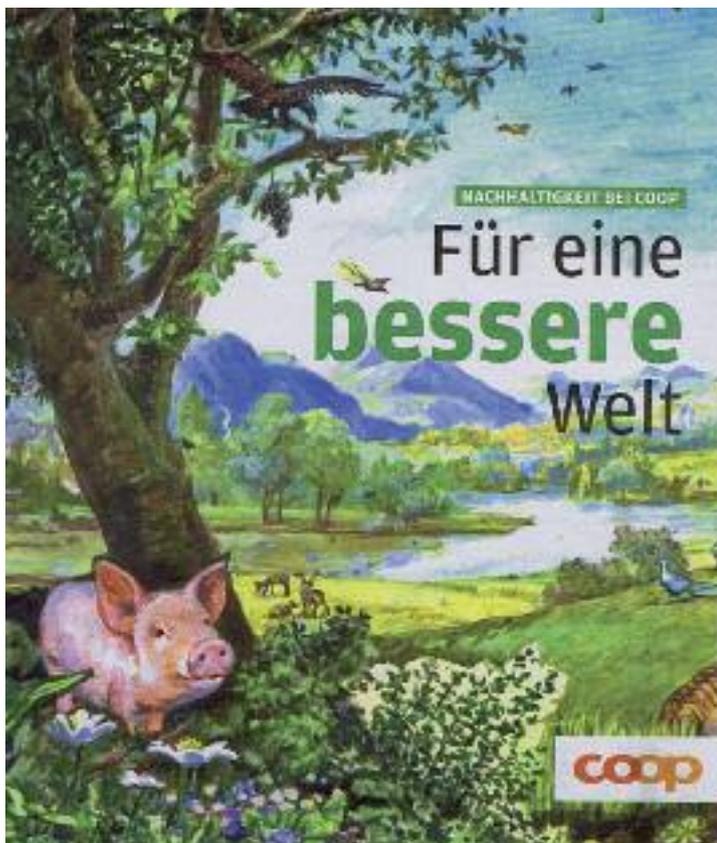
Das verspricht Coop in der Werbung

Bio-Eier – etwas Besseres gibt es nicht

Bio-Legehennen dürfen jeden Tag auf die Weide an die frische Luft. Wenn ihnen danach ist, stolzieren sie wäh-

Oder sie halten einen Schwatz im Schatten der Bäume. Und wenn es ans Eierlegen geht, ziehen sie sich

Seit Jahrzehnten stellen wir immer wieder fest, wie hinterhältig und raffiniert Coop seine Kunden täuscht.



Die Realität sieht anders aus → →

Die Realität sieht anders aus als in der Werbung

Im letzten Herbst haben wir uns wieder einmal bei **Coop-Naturaplan-Hühnerfabriken** umgesehen auf einer Tour im Appenzellerland. Diese Hühnerfabriken haben auch das Coop-Label «Pro Montagna». Damit fördert Coop Hühnerfabriken in Bergregionen. Die Tour fand wohlgernekt bei gutem Wetter und nach dem Mittag statt, zu einer Zeit also, wo der Auslauf spätestens offen sein müsste. Hier das Resultat: Kein einziges der Bio-«Freiland»-Hühner im Auslauf!

Ulmann in Oberegg/AI

Coop Naturaplan «Bio Regio». Die 2000 Hühner sind eingesperrt und dürfen nur hinter dem Gitter vom Auslauf träumen. Sie legen auch täglich 1800 Eier, die als «Freiland»-Bioeier verkauft werden, wenn sie in Wirklichkeit keinen Auslauf haben. Wer merkt das schon bei diesem abgelegenen Hof, denkt sich wohl der Bauer. Mit dem VgT hat er offenbar nicht gerechnet. ►



in der Realität

Bei einem früheren Besuch Hühner mit schweren Gefieder-schäden. Das ist auch bei Bio-Hühnern ganz normal, eine Folge der extremen Überzüchtung (jeden Tag ein Ei). ►



Das ist Coop-Bio in der Realität. In der verlogenen Werbung wird dagegen eine heile Welt vorgetäuscht. "Für eine bessere Welt." "Jedes Lebewesen verdient Respekt." Wo bleibt der Respekt, wenn Kunden so getäuscht und das Wohlbefinden der Tiere aus blosser Bequemlichkeit rücksichtslos missachtet wird?

Mit dem hier vorgestellten Betrieb Ulmann in Oberegg macht Coop noch gross Werbung. ► Von weitem ein biederer Bauernhof. Was da tierfabrik-ähnlich abgeht, ist nur bei genauer Beobachtung erkennbar. Der VgT macht diese Arbeit zu Gunsten der Tiere und der Konsumenten.



Nr. 95

Bio-Regio: Das Gute liegt so nah

◀ "Taten statt Worte" rühmt sich Coop mit dieser Bio-Hühnerfabrik. Die Realität ist umgekehrt: Worte und verlogene Werbung statt Taten!



Sturzenegger, Wald/AR

2000 Coop-Hühner "Naturaplan-Bio". Auslaufluken an einem schönen Nachmittag geschlossen. ▲

Welcher Gegensatz zur Coop-Werbung! *"Bio-Legehennen dürfen jeden Tag auf die Weide an die frische Luft."* *"Bio-Eier - etwas Besseres gibt es nicht."*

Doch, es gibt etwas sehr viel Besseres: vegane Ernährung. Nur so entgehen Sie der ständigen Konsumententäuschung und sind nicht mehr mitverantwortlich für das Massenverbrechen an den Nutztieren! Und Sie tun so erst noch etwas für Ihre Gesundheit. Vegan - Ihrer Gesundheit und den Tieren zuliebe.

Das Leiden der Coop-Naturaplan-Bio-Hühner unterscheidet sich auch nicht von den Opfern gewöhnlicher Tierfabriken bei den Todestransporten in die Gaskammern, wenn sie nach einem Jahr brutaler Ausbeutung schon liquidiert werden.

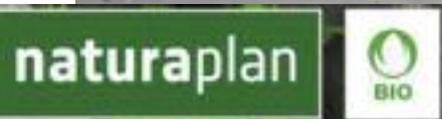
Aber auch am Anfang ihres leidvollen, kurzen Lebens teilen sie das Schicksal der konventionellen Artgenossen, wenn sie in riesigen Brütereien im Brutschrank mutterlos das Licht der grausamen Welt erblicken und dann mit tausenden von Leidensgenossen in ein Arbeitslager für Kinder eingeliefert werden. Siehe den Bericht über einen Naturaplan-Aufzuchtbetrieb auf der nächsten Seite.



Dokumentation unserer jahrelangen Beobachtung von Coop Naturaplan- und Naturafarm-Tierfabriken - ganz anders als in der Werbung: www.vgt.ch/doc/coop

Aufzucht von Coop-Naturaplan-Bio-Hühner

18 000 neu eingelieferte Zwangs-Waisenkinder:



Das Arbeitslager für 18 000 unschuldige Jugendliche:



naturaplan



Der VgT hat ein Gerichtsverfahren gegen Coop wegen krassen Verleumdungen definitiv gewonnen: Coop wird unter Androhung der Bestrafung mit Busse im Wiederhandlungsfall untersagt, die folgenden Behauptungen wörtlich oder sinngemäss zu wiederholen: «Coop hat keine Naturafarm Porc Betriebe in den zwei vom VgT in den VgT-Nachrichten vom Dezember 2016, Seite 13 und 14, genannten Gemeinden Niederösch und Bätterkinden. Dieser Bericht in den VgT-Nachrichten VN 16-4 ist falsch. Es ist nicht das erste Mal, dass der VgT durch falsche und damit unseriöse Berichterstattung auffällt.»

Mehr dazu: www.vgt.ch/vn/1801/coop-huehner.htm - Zu Coop allgemein: www.vgt.ch/doc/coop

Dieses rechtskräftige Gerichtsurteil wurde von sämtlichen Medien unterschlagen. Warum? Die Agromafia ist dank Milliarden-Subventionen ein wichtiger Werbe-/Inseratekunde. Wer sich von den Medien nicht einseitig manipulieren lassen will, informiert sich via Internet an der Quelle, erst noch gratis.



Die Gitterfront dieser Coop-Hühnerfabrik ist derart verdreckt, dass kaum mehr ein Sonnenstrahl hineinkommt. Als sich der Fotograf dem Gitter näherte um hineinzuschauen, erschrecken die Hühner, die in ihrem monotonen Leben nie eine Abwechslung erleben, und flatterten auf. Die Folge war eine riesige Staubwolke, die sich langsam einige zehn Meter über die Wiese ausbreitete. Auf die grüne Wiese dürfen die Tiere nicht, obwohl für Bio-Hühner ein Grünauslauf vorgeschrieben ist. Nicht nur die Tierschutzvorschriften, sondern auch die Label-Vorschriften bleiben toter Buchstabe.



So funktioniert Massentierhaltung

auch in der Schweiz mit einem angeblich fortschrittlichen Tierschutzgesetz:

**1 Tier krank → alle 8000 Tiere krank → Gaskammer
Holocaust der Nutztiere**

Zum Beispiel im Dezember 2017 im Kanton Thurgau:



Eine auf die Entsorgung ausgeideter Legehennen spezialisierte Firma führte die Tötung in Neukirch-Egnach durch.

Bild: PD

8000 Hennen getötet

Neukirch-Egnach In einer Oberthurgauer Geflügelfarm ist eine Tierseuche ausgebrochen. Das Veterinäramt liess die jungen Legehennen mit CO₂-Gas betäuben und töten.

Wollen Sie dieses ungesunde Masseneiend auf Ihrem Teller? Heute gibt es ein grosses Angebot an feinen veganen Lebensmitteln. Fast alles, was Ihnen gut schmeckt, gibt es auch vegan. Man braucht sich nur zu informieren und bereit zu sein, aus bequemen Gewohnheiten ausubrechen und Neues zu entdecken. Und das macht lebenswertes Leben aus! Wer nur noch eingefahrenen Gewohnheiten folgt, lebt nicht wirklich. Oder wie wertvoll finden Sie ein Leben, das sich nur noch gewohnheitsmässig an einem Massenverbrechen beteiligt - zu bequem zum Denken und um Gewohnheiten zu ändern?

Entdecken Sie die vegane Welt, ohne Vorurteile, eine echte Bereicherung und wohltuend für Körper und Geist! The future is vegan!

Dr Erwin Kessler, Gründer und Präsident des Vereins gegen Tierfabriken Schweiz

Quelle: Thurgauer Zeitung

www.vgt.ch/doc/vegan-einkaufen

www.vgt.ch/doc/vegan-restaurants

DREIERLEI OHNE EI

VON REBECCA AKERMANN UND GINA KLEINGUTTI, VGT.CH

Wie wir auf den vorherigen Seiten gesehen haben, bringt die heutige kommerzielle Eierproduktion für die Hühner viel Leid mit sich. Die Lösung: Vegan kochen und backen ohne Ei. Das ist viel einfacher, als sich die meisten vorstellen können. Denn Eier kann man sehr leicht ersetzen. Und oft hat man die Alternativen sogar bereits im Haus. Wir möchten Ihnen hier einmal 3 einfache Ei-Alternativen vorstellen:

Ei-Alternative Leinsamen

Gemahlene Leinsamen gelieren wenn sie mit Flüssigkeit gemischt werden. Somit sind sie eine ideale Ei-Alternative für salzige Speisen wie zum Beispiel Burger oder Braten.

Zwei Esslöffel gemahlene Leinsamen mit drei Esslöffel Wasser vermengt entsprechen einem Ei.

Rezept Grünkernbratlinge

Zutaten für 4 Bratlinge:

100 g Grünkern, 50 g Leinsamen, 1 rote Zwiebel, 50 g Spinat, 1 geh. EL Tahina, 1 EL Senf, 2 EL Öl, 100 ml Wasser, Salz, Pfeffer

Zubereitung:

Grünkerne und Leinsamen in einem Standmixer zu feinem Schrot mahlen. Die Zwiebel und den Spinat fein schneiden. Alles in eine Schale geben. Öl, Senf, Tahina und das Wasser ebenfalls dazu geben. Alles gut vermischen und ca. 30 min quellen lassen. Nach dem Quellen mit Salz und Pfeffer würzen.

Den Ofen auf 160 Grad vorheizen und aus der Masse vier Bratlinge formen. In einer Pfanne mit Öl beidseitig goldbraun anbraten und anschliessend im Ofen ca. 10 min weiter garen.

Die Grünkernbratlinge kann man wunderbar mit der veganen Mayonnaise servieren. Dazu passen Bratkartoffeln und Gemüse nach Wunsch.



Ei-Alternative Soja

Genau wie Eier enthält Soja Lecithin. Das Lecithin hat eine bindende Wirkung.

Mit einem Esslöffel Sojamehl und zwei Esslöffel Wasser kann man ein Ei ersetzen.

Wie anschliessend beschrieben kann man sogar mit einem Sojadrink eine vegane Mayonnaise herstellen.

Rezept Vegane Mayonnaise

Zutaten:

100 ml Sojamilch, 2 TL Zitronensaft, ca. 150 – 300 ml geschmackneutrales Öl, 1 TL Senf, Kala Namak (für den Ei-Geschmack), Salz, Pfeffer

Zubereitung:

Die Sojamilch in ein hohes Gefäss geben und den Zitronensaft begeben. Anschliessend mit einem Pürierstab die Sojamilch vermischen und das Öl langsam dazu giessen, bis die Masse genug dick ist (Achtung im Kühlschrank dickt die Mayonnaise noch ein bisschen nach). Senf dazu geben nochmals mixen und mit dem Kala Namak und Salz und Pfeffer abschmecken.

Ei-Alternative Apfelmus

Das im Apfel enthaltene Pektin hat eine bindende Wirkung. Deshalb ist Apfelmus in süssen Gebäcken eine gute Alternative zu Eier.

80 g Apfelmus entspricht einem Ei.

Rezept "Osterlamm" (vegan natürlich)

Zutaten:

125 g Margarine, 125 g Mehl, 75 g weisser Zucker, 25 g brauner Zucker, 1/2 Päckli Vanillezucker, 1 TL Backpulver, 120 g Apfelmus, 25 g Haselnüsse gemahlen, 40 ml Mineralwasser mit Kohlensäure

Zubereitung:

Backofen auf 180 Grad vorheizen.

Margarine, Zucker und Vanillezucker schaumig schlagen. Apfelmus hinzugeben und untermischen. Anschliessend Mehl und Backpulver hinein sieben und gut vermengen. Zum Schluss die Haselnüsse und das Wasser dazu geben.

Die Form gut einfetten und mit Mehl bestäuben. Teig einfüllen und ca. 30 – 45 min backen. Es kommt ganz auf die Form darauf an, deshalb lieber früh genug eine Stäbchenprobe machen.

Das Osterlamm einige Stunden in der Form auskühlen lassen und vorsichtig raus heben.

Nach Lust und Laune dekorieren.



Fotoquelle: ich-lebe-vegan.de

NACH JAHRELANGER EINSAMKEIT ENDLICH GLÜCKLICH VEREINT

VON SONJA TONELLI, VGT.CH

Stell dir vor, jemand würde dich in einem Zimmer gefangen halten. Dieses Zimmer ist klein, es erlaubt dir gerade einmal zwei Schritte zu gehen. Zudem musst du in diesem Zimmer in einer Ecke auch noch deine Geschäfte verrichten. Alles tut dir weh - weil du nie richtig umherlaufen kannst versteifen die Muskeln. Das kleine Zimmer hat nur ein einziges Fenster, welches Teil der Türe ist, und dir den Blick in die Freiheit ermöglicht. Eine Freiheit, die jedoch unerreichbar bleibt, weil die Türe verschlossen ist. Einmal am Tag erhältst du etwas zu essen. Dies ist der einzige soziale Kontakt. Doch er dauert nur wenige Minuten. Ansonsten bist du ganz alleine. Eine Beschäftigung gibt es nicht. Du kannst nur da sitzen und aus dem Fenster schauen, 24 Stunden am Tag. Und dies jahrelang. Vielleicht sogar ein ganzes Leben.

Es ist nicht umsonst, dass Organisationen wie Amnesty International Einzelhaft als Folter bezeichnen, denn man weiss längst, dass sie grosse psychische und körperliche Schäden mit sich bringt, wie bspw erhöhte Pulsfrequenz, Schwindel, Schlaf- und Verdauungsstörungen, niedriger Blutdruck, Ohnmacht, Depression, Apathie, Halluzinationen bis hin zu Sprachfindungsstörungen. Ein Untersuchungshäftling, der nach langer Einzelhaft Selbstmord beging, schilderte in seinem Abschiedsbrief, dass er keine zusammenhängenden Gespräche mehr führen könne. Er verwese bei lebendigem Leibe.

Tiere sind keine Menschen, doch man weiss heute längst, dass sie zu ähnlichen Empfindungen fähig sind. Genau so wie wir, sind Kaninchen sehr sozial und deshalb auf Kontakt mit Artgenossen angewiesen. Sie leben natürlicherweise in Familienverbänden,



Angel und Dayo früher - so nahe beieinander und doch unüberwindbar getrennt.

den, in denen sie viel Körperkontakt pflegen und sich in der Gemeinschaft sicher fühlen. Obwohl im Artikel 13 der Tierschutzverordnung steht, dass Tieren sozial lebender Arten angemessene Sozialkontakte mit Artgenossen ermöglicht werden müsse, ist die Einzelhaltung von Kaninchen in der Schweiz nicht verboten. Dies weil der Bundesrat im Falle von Kaninchen die Einzelhaltung weiterhin erlaubt, wohl im Interesse der Tierversuchs- und Züchterlobby, welche ihre Tiere gerne bequem und platzsparend in kleinen Einzelboxen halten.

Welche seelischen Schäden bei

Kaninchen entstehen, die einzeln gehalten werden, konnten wir gerade kürzlich wieder selber beobachten. Wir übernahmen 8 Kaninchen in unsere Auffangstation, die in Kastenställen gehalten wurden. 4 der 8 Kaninchen lebten zusammen in ihrem Gefängnis, während die übrigen 4, ein Weibchen und drei Männchen einzeln gehalten wurden. Als die Kaninchen zu uns kamen und mehr Bewegungsfreiheit hatten, nutzten dies nur die 4 Kaninchen, welche bereits zusammen gelebt hatten. Neugierig erkundigten sie ihr grosszügiges Gehege, rannten durch Tunnel, klet-

terten auf Kisten und freuten sich sichtlich über ihr neu gewonnenes Leben, welches ihnen endlich ermöglichte, herumzuspringen.

Die 3 Männchen, welche einzeln gehalten wurden, mussten wir zuerst kastrieren lassen und deshalb leider weitere 2 Wochen alleine halten. Obwohl auch sie nun ein grösseres Gehege mit vielen Beschäftigungsmöglichkeiten zur Verfügung hatten, sassen sie weiterhin zusammengekauert in einer Ecke. Das schönste Gehege nützt einem Kaninchen also wenig, wenn es alleine bewohnt werden muss. Das Weibchen vergesellschafteten wir mit einem unserer Kaninchen. Anfangs hatte es grosse Angst, aber schon bald blühte es richtiggehend auf und macht heute in seinem Freilaufgehege mit seinen neuen Freunden täglich Freuden sprünge. 10 Tage nach der Kastration vergesellschafteten wir dann auch die männlichen Tiere. Was für eine Freude zu sehen, wie sie plötzlich auflebten. Nun wo es möglich war, das Gehege zusammen zu entdecken, konnten sie ihre Depression ablegen und es war plötzlich interessant, ihren neuen grosszügigen Lebensraum zu erkunden, Verstecken zu spielen und die Beschäftigungsmöglichkeiten wurden auf einmal gerne genutzt.

Auch die beiden Kaninchen Angel und Dayo, wurden bei einer Bauernfamilie einzeln in Kästen gehalten. Jahrelang wurden sie dazu genutzt, junge Kaninchen zu "produzieren". So durften sie während der Paarungszeit jeweils kurz zusammen sein, wurden danach aber wieder getrennt. Während Angel wenigstens ab und zu Junge bekam und mit ihnen beschäftigt war, sass Dayo die ganze Zeit einsam und traurig in seinem Kästenabteil. Und als Angel aufgrund ihres Alters immer häufiger Fehlgeburten erlitt, wurde sie nicht mehr gedeckt und sass fortan ebenfalls die ganze Zeit alleine in ihrem Käfig. Sie oben, er unten – füreinan-



Dayo früher, wo jeder Tag einsam und langweilig war.

der unerreichbar! Da die Familie nicht bereit war, die Kaninchen freizugeben, befreiten mutige Tierschützer sie aus ihrer traurigen Situation, liessen Dayo kastrieren und heute leben die beiden an einem schönen Ort wieder glücklich zusammen. Sie sind unzertrennlich und in ihren vorher so traurigen Augen spiegelt sich nun pure Lebensfreude.

Die Einzelhaltung von Kaninchen ist moralisch gesehen eine grausame Tierquälerei. Auch wer sich viel mit seinem Kaninchen beschäftigt, kann niemals einen Artgenossen ersetzen, der dem Kaninchen die Ohren und die Augen ableckt, stundenlang in engem Körperkontakt neben ihm liegt, mit ihm herumhoppelt, spielt und

kommuniziert, abwechslungsweise Wache hält und warnend klopft, wenn ein möglicher Feind sich naht. Kaninchen sind Fluchttiere; ist niemand da, der Wache hält, können sie nie tief entspannen. Kaninchen, welche sehr lange in Einzelhaft leben, entwickeln darum auch häufig schwere Verhaltensstörungen.

Die Kaninchen Dayo und Angel werden nie wieder alleine sein müssen. Vergessen ist die traurige Zeit. Doch noch immer vegetieren Abertausende Kaninchen in Kinderzimmern oder Kästeställen alleine vor sich hin. Dagegen wird der VgT weiterhin kämpfen. Denn auch Kaninchen haben ein Recht darauf glücklich zu sein.

Dank mutigen Tierschützern sind Angel und Dayo heute glücklich vereint. Sie leben nun in einem grossen Freigehege, wo sie graben, spielen und herumtollen können. Gegenseitiges Kuscheln und Putzen sind an der Tagesordnung.



EIN ARBEITSTAG IN UNSERER AUFFANGSTATION FÜR HÜHNER UND KANINCHEN IN NOT

VON REBECCA AKERMANN, VGT.CH

Im vergangenen Jahr haben wir die Auffangstation für Kaninchen und Hühner in Not gegründet. Leider gibt es viel zu wenig geeignete Orte, wo Kleintiere wie Hühner und Kaninchen, die dringend ein Zuhause suchen, einen Platz zum Leben finden können. Da wir in unserer alltäglichen und oftmals traurigen Tierschutzarbeit mit solchen Notfällen konfrontiert werden, wollten wir eine schöne und tiergerechte Auffangstation schaffen um wenigstens einigen dieser Tiere helfen zu können.

In unserer Station leben zur Zeit rund 37 Kaninchen, 11 Meerschweinchen, 19 Hühner und 2 Enten. Sie fanden aus den verschiedensten Gründen zu uns und brauchen deshalb sehr individuelle Pflege und Betreuung. Es gibt Tiere wie das Kaninchen Sunny, dessen Partner verstorben ist. Da ihr ehemaliger Besitzer die Kaninchenhaltung aufgeben wollte, suchte er für sie einen schönen Lebensplatz und war bereit, viele Stunden Fahrt auf sich zu nehmen damit sein Kaninchen ein schönes Leben bei uns verbringen darf. Es hat sich gelohnt, denn wir haben

Wann immer die Kaninchen gefüttert werden, sind auch unsere Hühner da, um sich etwas aus der Futterkiste zu stibitzen.



Die beiden Burgunder-Kaninchen Chicco und Tilula sind immer zu Streichen aufgelegt und haben es faustdick hinter den Löffeln.

für Sunny auf Anhieb eine passende Gruppe gefunden und sie ist bereits gut integriert.

Kaninchen *artgerecht* zu halten ist grundsätzlich sehr anspruchsvoll, zeitintensiv und auch kostspielig. Gerade Tiere, welche zuvor jahrelang schlecht gehalten wurden, z.B. in einem Kastenstall oder einem dieser typischen, viel zu kleinen "Qualipetkäfige" (und dies womöglich noch alleine!) sind manchmal krank und vor al-

lem psychisch geschädigt. Kaninchen erfolgreich zu vergesellschaften ist eine nicht zu unterschätzende Herausforderung. Und wenn sie in ihrem bisherigen Leben kaum Bewegungsmöglichkeiten hatten, kann viel Platz am Anfang auch mal zu viel Raum sein, weil so gut wie kein Muskelaufbau vorhanden ist. Nicht alle Kaninchen passen zusammen und manchmal reicht in einer gut funktionierenden Gruppe der Tod eines einzelnen Kaninchens aus, um die ganze Gruppenhierarchie wieder zu kippen. Da wir verschiedene Kaninchengruppen haben, können wir dies berücksichtigen und für jedes einzelne Tier die beste Lösung finden. Dazu müssen unsere Tiere natürlich genauestens beobachtet und gut kennengelernt werden. Die meisten Kaninchen, welche den Weg in unsere Station finden, wurden zuvor schlecht ernährt, was sich auf die Gesundheit auswirkt. Solche Kaninchen brauchen dann mehr Pflege und eine langsame Futterumstellung auf eine artgerechte Ernährung.



Der Grossteil unserer Kaninchen stammt aus schlechter Haltung und kam mit Kaninchenschnupfen, Zahnfehlstellungen, Augen- oder Ohrenentzündungen zu uns oder litt an Parasiten. Es kann also durchaus vorkommen, dass in manchen Wochen drei oder mehr Tierarzttermine anfallen.

Wir sind neben der alltäglichen Arbeit wie Füttern, Misten und der medizinischen Behandlung der Kaninchen auch weiterhin mit dem Ausbau und der Erweiterung des grossen Aussengeheges beschäftigt. Die grosse Wiese, welche wir raubtiersicher einzäunen liessen, wird inzwischen von 3 Gruppen bewohnt.

Das regelmässige Ausmisten ist in einigen Gehegen ziemlich abenteuerlich. Besonders unsere grossen Kaninchen, Hoppel mit seiner Freundin Hasefratzli sowie Chicco und Tilula haben es faustdick hinter ihren grossen Löffeln. Sie sind äusserst neugierig und lassen mich beim Misten kaum aus den Augen, geschweige denn, mich in Ruhe meine Arbeit verrichten. Es scheint manchmal fast so, als hätten die vorwitzigen Fellnasen Spass daran, mich zusätzlich zu beschäftigen. So kommt es immer wieder vor, dass wenn ich gebückt die Einstreu einsammle, Hoppel auf meinen Rücken springt und es sich einfach auf mir bequem macht. Zudem sind die Langohren Meister darin, die vollen Laubsäcke mit dem Mist

wieder umzukippen. Jedes unserer Grüppchen hat so seine Spezialisten mit ihren Eigenheiten und das bringt viel Freude mit sich.

Letztes Jahr haben wir aus einer Beschlagnahme eine komplette 5-köpfige Kaninchenfamilie übernommen. Wir haben ja bereits in der letzten Ausgabe über Purzel berichtet – das kleinste Zwergkaninchen unserer Auffangstation. Seine ganze Familie ist einfach viel zu klein geraten. Es gibt immer mehr Kaninchenzüchtungen, welche noch kleiner und noch babyhafter erscheinen sollen. Purzel und seine Familie haben ihre anfängliche Scheu verloren und hüpfen übermütig und flink zwischen meinen Beinen durch. Da muss ich dann wirklich sehr darauf achten dass ich nicht im Eifer des Gefechts auf eines der Tiere trete. Manchmal hoppelnd sie auch unbemerkt in die Laubsäcke, deshalb kontrolliere ich immer genau, ob sich nicht eines der Tiere darin befindet, bevor ich einen Sack heraus nehme zum Entsorgen. Es ist so schön zu sehen, wieviel Spass diese Kaninchenfamilie nun hat, hatten sie zuvor ja ein sehr trauriges Leben.

Zweimal täglich werden die Kaninchen gefüttert. Dies ist immer eine gute Gelegenheit die Tiere nochmal durchzuzählen und zu schauen ob auch alle sofort zum Fressen erscheinen. Denn jede noch so kleine Verhaltensände-

rung kann ein Krankheitszeichen sein, bei dem man immer schnell handeln muss.

Die Arbeit in der Auffangstation und besonders der Umgang mit den Tieren machen mir viel Spass. Zu sehen, wie die oftmals traumatisierten Bewohner unserer Station in einer artgerechten Umgebung aufblühen, ist einfach herzergreifend. Doch hinter unserer Auffangstation steckt auch enorm viel Arbeit. Wir tragen eine grosse Verantwortung für unsere Tiere!

Jede Woche schleppen wir sackweise Rinden- und Hanfeinstreu und auch Heu und Stroh zur Station. Das sind dann schon einige Kilos welche wir mal so schnell an einem Tag herumschleppen. Die Mistsäcke sind teilweise sehr schwer. Ein Fitnesstraining brauchen wir am Abend nicht mehr.

Nicht zu unterschätzen sind die Wetterbedingungen, denn die Tiere brauchen bei jedem Wetter Futter, Pflege und saubere Einstreu. Diesen Winter haben uns vor allem die vielen heftigen Stürme zu schaffen gemacht und einigen Schaden angerichtet. Ob im Sommer bei brütender Hitze oder im Winter bei eisiger Kälte, unsere Schützlinge wollen täglich gut versorgt werden.

Bei uns erhalten die Kaninchen und Meerschweinchen kein Fertigfutter aus dem Handel, was zwar bequemer für uns wäre, je-

Die täglichen Fütterungen sind immer auch eine gute Gelegenheit zu überprüfen, ob es allen Kaninchen gut geht.





Unser kleiner Zwerggüggel Fridolin hatte früher ein trauriges Leben. Doch das ist längst vergessen. Hier genießt er sein Leben und erobert schnell die Herzen von Hühnern und Menschen.

doch schlecht ist für die Tiere. Denn Kaninchen fressen von Natur aus vor allem Gras und Kräuter. Da dies im Winter allerdings Mangelware ist, fahren wir zwei Mal die Woche los um frisches Obst, Gemüse und Salate einzukaufen. Während der Fütterung machen sich auch unsere Hühner einen Spass daraus, uns regelrecht zu verfolgen. Immer erpicht darauf, vielleicht doch auch noch ein Salatblättchen zu ergattern, schrecken sie auch nicht davor zurück, bei passender Gelegenheit ins Hasengehege zu stürmen und sich auf das Futter zu stürzen. Kein Wunder, es macht sicherlich hungrig, wenn man die kürzlich von uns gefüllten Laubsäcke welche zum Entsorgen bereit stehen, fleissig wieder ausgescharrt hat. Auch bei den Garten- und Gehgearbeiten sind die Hühner stets unsere Begleiter, denn es könnte ja sein, dass noch irgendwo ein Regenwurm frei gelegt wird. Unsere bunt gemischte Hühnertruppe macht uns viel Freude. Die meisten der Hennen stammen aus Ausstellungen. Sie waren einst Sklavinnen der Eierindustrie und sollten mit knapp einem Jahr in der Biogasanlage „entsorgt“ werden. Diese Tiere lebten auf wenig Platz in der Massentierhaltung, wo

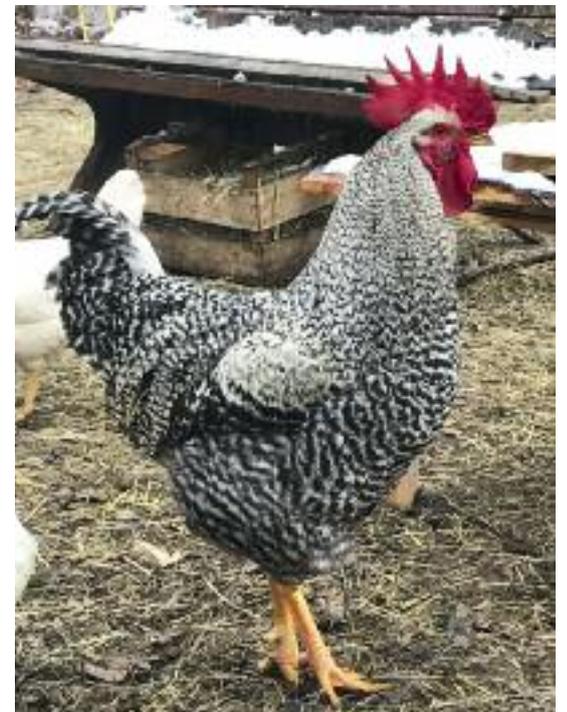
die Hackordnung den traurigen und tristen Alltag der Hennen bestimmte und teilweise zu schweren Verletzungen führte. Sie konnten nie auf natürlichem Boden nach Nahrung suchen oder sich im Sand baden, was so wichtig wäre für das Gefieder. Heute kann ich sie beobachten wie sie eine kleine Grube buddeln und sich genüsslich darin baden und mit der Federpflege beschäftigen. Sie haben viel Platz im grossen Garten und können in den Laubblättern wühlen, nach Samen und Insekten suchen oder einfach an der Sonne die frische Luft geniessen. Zudem haben sie gleich zwei männliche Beschützer. Fridolin, ein kleiner Hahn, der aus einer Beschlagnehmung stammt, und Seppli, der später über Umwege zu uns fand.

Seppli sollte geschlachtet werden, weil jemand Bruteier ausbrüten wollte. Es ist niedlich, kleine Küken aufzuziehen, aber darunter hat es halt immer auch männliche Tiere, die dann in der Überzahl sind. Diese Tiere finden nur sehr schwer einen Platz und werden deshalb häufig geschlachtet. Dieses Schick-

sal drohte auch unserem Seppli und seinem Bruder Köbi (der aktuell einen schlachtfreien Lebensplatz sucht, siehe Kasten). Seppli und Köbi haben beide ein Problem. Sie sind Handaufzuchten, was leider manchmal zu Fehlprägungen führt. Dies kann später, wenn sie erwachsen werden, problematisch werden, wenn sie Menschen nicht von Artgenossen unterscheiden können und aggressiv reagieren. Viele solche Hähne werden als böse betrachtet und getötet. Dabei sind sie einfach verunsichert und möchten lediglich ihre Hennchen verteidigen. Es erfordert viel Einfühlungsvermögen und Verständnis für solche Tiere, aber wenn man richtig umgeht mit ihnen, kann sich das Problem wieder legen.

So hatte Seppli die Eigenheit, uns manchmal den Weg abzuschneiden, von hinten anzuspringen oder uns mit Drohgebärden zu begegnen. Das war zwischenzeitlich sehr amüsant, manchmal aber auch furchteinflössend, denn mit seinen langen Sporen und seinen mächtigen Flügelschlägen macht der Kerl schon ziemlichen Eindruck wenn er sich dann noch aufplustert dazu. Wir haben uns mit diesem Thema aber intensiv auseinandergesetzt und mittler-

Seppli ist ein sehr grosser und imposanter Güggel, der unsere Hennen gut beschützt.



weile gelernt, wie wir uns ihm gegenüber verhalten müssen, damit er sich nicht mehr bedroht fühlt und er vor uns auch den nötigen Respekt hat. Neben dem grossen Seppli geht natürlich der kleine Fridolin leicht unter. Vor allem wenn es um die Lautstärke beim Krähen geht, gibt Seppli eindeutig den Ton an. Dank dem grosszügigen Platz und genügend Hühnerdamen leben aber beide Güg-gel zufrieden nebeneinander und es freut uns, dass wir beiden ein glückliches und schönes Leben ermöglichen können.

Keiner meiner Arbeitstage in der Auffangstation gleicht dem anderen. Jeder Tag steckt voller Überraschungen, so wie das eben ist, wenn man mit Lebewesen zu tun hat. Ich geniesse diese Arbeit, weil ich mit grosser Freude beobachten kann, wie gut es unsere Schützlinge bei uns haben. Ihnen dabei zuzuschauen, wie sehr sie ihr neues Leben mit Freunden in einer artgerechten Umgebung geniessen, ist das grösste für mich. Natürlich gibt es auch trau-

rige Tage, wenn ein altes oder sehr krankes Tier verstirbt. Wir nehmen oft auch sehr alte Tiere auf, die sonst keinen Platz mehr finden würden. Und manchmal kann man leider auch mit aller Liebe und der besten medizinischen Versorgung das jahrelange Leiden der Tiere nicht rückgängig machen, weil die Gesundheit zu sehr geschädigt wurde. Es ist dann eine Art Sterbebegleitung, welche wir diesen Tieren noch bieten können. Und ich versuche mich dann mit dem Gedanken zu trösten, dass wir alles nur erdenkliche unternommen haben, um solchen Tieren trotzdem noch eine schöne Zeit bei uns in unserer Auffangstation zu ermöglichen.



Der kleine Purzel (das graue Kaninchen oben) und seine Familie freuen sich jeden Tag über ihr spannendes Leben bei uns.

WER KANN KÖBI HELFEN?

Vor einiger Zeit schon hatten wir für Güg-gel Köbi ein zu Hause gesucht. Leider muss der arme Kerl nun wieder umziehen.

Wir suchen für Köbi einen Platz bei Menschen, die Verständnis haben für sein Problem. Köbi wurde von Hand aufgezogen und dadurch fehlgeprägt. Er kann Menschen nicht von Artgenossen unterscheiden und versucht deshalb, seine Hennen vor den Menschen zu verteidigen.

Seppli, sein Bruder, lebt bei uns und hat das genau gleiche Problem. Mit ein paar einfachen Anpassungen, liess es sich aber gut lösen. Seppli hat gelernt, dass wir keine Bedrohung für ihn sind und er seine Hennen nicht vor uns verteidigen muss. Und wenn er es doch wieder mal vergisst, dann hilft ihm unser ruhiges und selbstsicheres Auftreten schnell, sich von seinen Ängsten wieder zu lösen. Denn solche Güg-gel sind nicht böse, sie sind einfach nur verunsichert.

Köbi braucht wie Seppli Menschen, die bereit sind, die Welt aus den Augen des Güg-gels zu verstehen und darauf Rücksicht zu nehmen, die keine Angst vor ihm haben und ihm mit einer ruhigen aber selbstsicheren Art begegnen.

Wer kann Köbi helfen? Er wird nur an einen schlachtfreien Platz und gegen Schutzvertrag abgegeben. Interessenten melden sich bitte über unser Kontaktformular: <https://vgt.ch/tw/contact-form.html>



So werden Zeitungsleser manipuliert: Schweine in Tierfabriken sind angeblich glücklich

von Erwin Kessler, Präsident VgT.ch

In der September-Ausgabe der VgT-Nachrichten (VN 17-3, www.vgt.ch/vn/1703/html5/?pn=28) erschien einmal mehr eine Reportage über das Massentierelend in Schweizer Tierfabriken.

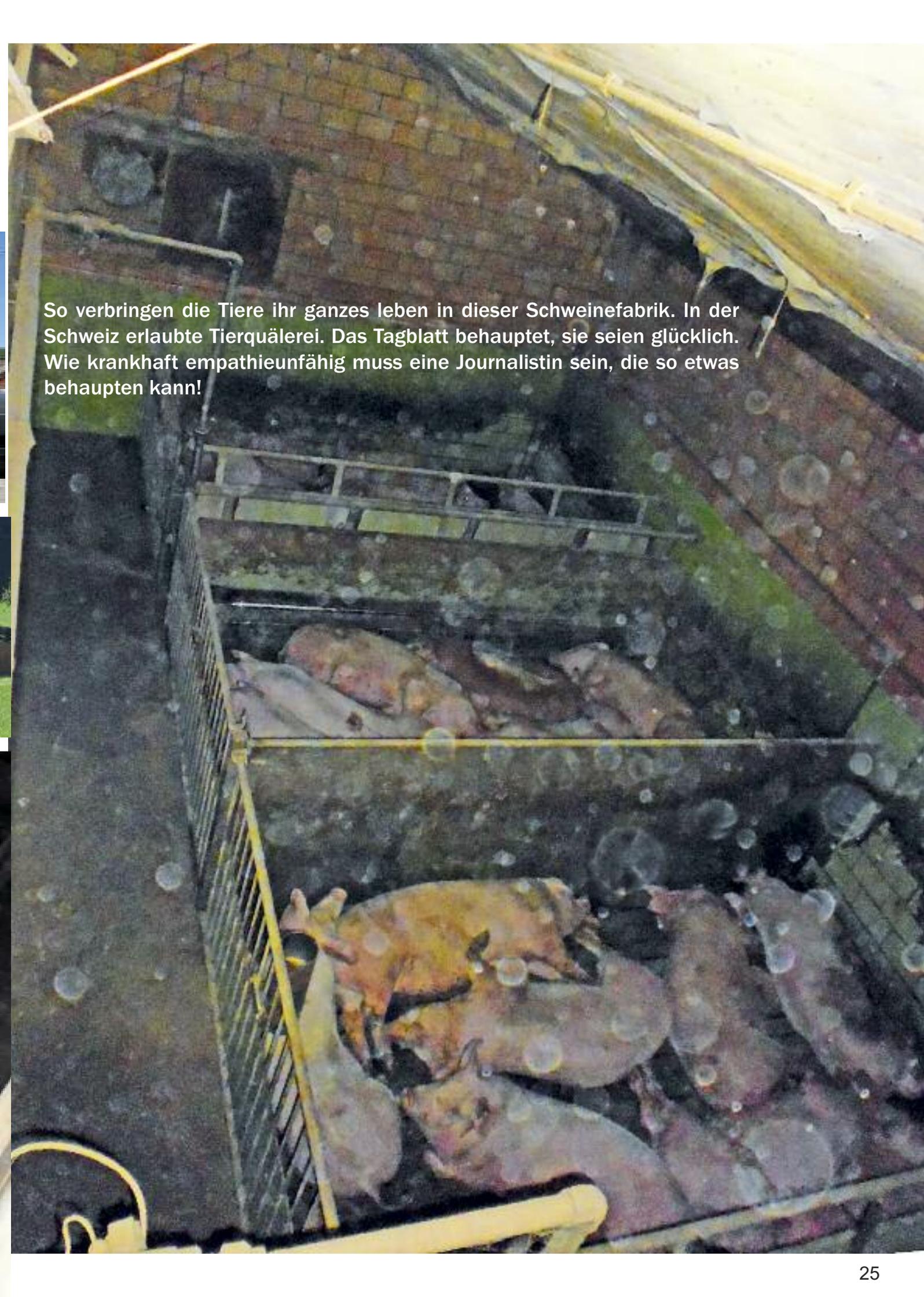
Darauf veröffentlichte das **St Galler Tagblatt** (NZZ-Mediengruppe) in seiner Regionalausgabe Toggenburger Tagblatt einen Bericht über die in den VgT-Nachrichten dargestellte grosse Tierfabrik der Firma „Powermast AG“ an der Taastrasse in Bütschwil (www.vgt.ch/pressespiegel/171117-st-galler-tagbl.pdf).

Geschrieben hat diesen Tagblatt-Artikel die Journalistin Martina Signer. Nachdem sie vom VgT alle gewünschten Informationen erhalten hatte, spielte sie sich als Tierschutzexpertin auf und behauptete, **den Tieren gehe es gut, es gebe objektive Kriterien, dass sie glücklich seien. Dabei missdeutete sie Verhaltensweisen der Schweine fundamental.** Der für den Tierschutz katastrophale Bericht hätte vermieden werden können, wenn sie ihre falschen Behauptungen dem VgT, der grössten auf Nutztiere spezialisierten Tierschutzorganisation der Schweiz, vorgelegt hätte. Aber offenbar fand sie es eine journalistische Superleistung, den VgT als inkompetent und extrem übertreibend und sich selber als überlegene Expertin darzustellen. *Folgendes schrieb sie über ihren angemeldeten Besuch in dieser Schweinefabrik [mein Kommentar in eckigen Klammern]:*

«Der Geschäftsführer ist auf Anfrage bereit, den Betrieb zu zeigen. «Ich habe nichts zu verbergen», sagt er. [nur dann nicht, wenn

▼ Die Tiere in diesem Schweine-KZ der Firma «Powermast» in Bütschwil/SG seien angeblich glücklich, behauptet das St Galler Tagblatt in seiner Regionalausgabe Toggenburg.



A photograph showing a dark, confined space, likely a pig farm. Several pigs are visible, crowded together in a narrow area. The floor is dark and appears to be made of metal bars or a similar material. The walls are also dark and show signs of wear and discoloration. The overall atmosphere is grimy and cramped.

So verbringen die Tiere ihr ganzes Leben in dieser Schweinefabrik. In der Schweiz erlaubte Tierquälerei. Das Tagblatt behauptet, sie seien glücklich. Wie krankhaft empathieunfähig muss eine Journalistin sein, die so etwas behaupten kann!

angemeldeter Besuch einer Mainstream-Journalistin des Tagblatts kommt – wir werden den Test mit einem kritischeren Journalisten noch machen] Sein Betrieb sei tierschutzkonform. [das stimmt leider, die Tierschutzvorschriften sind nichts wert und eigentlich Tierhalterschutzvorschriften]. Beim Besuch ist auch der Betriebsleiter anwesend. Kessler schleiche, laut Aussage der beiden Verantwortlichen, immer wieder um den Betrieb, der nach der heutigen Gesetzgebung geführt werde. "Wir werden auch regelmäßig kontrolliert." Die Besuche der Qualitätskontrolleure sind auf einem Dokument eingetragen und unterschrieben. Auch die Journalistin, der ein Blick hinter die Kulissen gewährt wird, muss sich eintragen. Sie bekommt Plastiküberzieher für die Schuhe, eine Pelerine und eine Haube auf den Kopf.

Dann zeigt der Betriebsleiter die Futtermischmaschinen, in welchen Schotte und Futtermehl zu einer Fertigfuttersuppe gemischt wird. Das Ganze ist computergesteuert. Gras, Heu und Stroh kennen die Tiere, die hier gemästet werden, nicht. [Suppe ist keine artgerechte Fütterung und nach Tierschutzgesetz verboten, wird aber beim Vollzug toleriert – allein das ein Tierschutzskandal, gegen den es aber keine rechtlichen Mittel gibt, weil Tierschutzorganisationen kein Klage- und Beschwerderecht haben.] Sie kennen auch keinen weichen Untergrund, auf dem sie liegen könnten. [Tierquälerei – Schweine haben das an geborene Bedürfnis, jeden Abend ein gemeinsames Schlafnest zu bauen.] "Alles gesetzeskonform", betont der Geschäftsführer. Fotos lässt er jedoch keine machen. [Warum, wenn er nichts zu verbergen hat? Die Realität dürfen offenbar nur naive Journalistinnen sehen.] Der Betrieb wirkt aufgeräumt und bis auf die natürlichen Ausscheidungen der Schweine und ein paar Spinnweben sauber.

Trotz Betonböden und flüssigem Futter, trotz des Fehlens von Einstreu, der engen Platzverhältnisse und der spärlich vorhandenen Beschäftigungsmöglichkeiten, alles tierschutzkonform, scheinen die Tiere gar nicht so unglücklich, wie es Erwin Kessler in den "Vgt-Nachrichten" zum Thema Massentierhaltung beschreibt. Keine Anzeichen von Lethargie [Lethargie, genauer: Apathie, gibt es nur bei einzeln gehaltenen Säugetieren (Isolationshaft, zB häufig bei Kästen- und Käfigkaninchen) nicht in Gruppenhaltung], keine Bisspuren an Schwänzen und Ohren, wie es in solchen Betrieben aufgrund der engen Platzverhältnisse vorkommen kann. [Wie viele der Tiere in dieser riesigen Schweinefabrik hat diese Journalistin genau angeschaut? Wohl kaum viele, denn vermutlich haben ihr die Mäster nur gerade ein ausgewähltes und vorbereitetes Abteil im Detail gezeigt. Unwahrscheinlich, dass in diesem Tier-KZ die Verhaltensstörung des Schwanz- und Ohrenbeissens aus extremer Langeweile nicht auftritt.] Die Schweine reagieren zwar nervös auf die ihnen unbekannte Person, doch wenn die Mitarbeiter auf sie zukommen, bleiben

sie ruhig, sie recken gar ihre Schnauzen zu den Händen hin, die sie streicheln. [Was sollen sie denn sonst tun? In der extremen Eintönigkeit des Tier-KZ-Lebens ist jede Abwechslung willkommen und weckt Neugier.] «Schweine können mehr als quieken und grunzen. Wenn sie glücklich sind, bellen* sie sogar», ist auf der Facebook-Seite von «Vier Pfoten» nachzulesen. Und das tun sie. Sehr laut. Sie springen umher, scheinen Spass daran zu finden, sich flegelhaft zu schubsen.»

* Diese Schweine bellen nicht, sie husten! Spielverhalten, wie es die Journalistin behauptet, gibt es im Alltag solcher Tierfabriken nicht. Stattdessen sind oft viele Tiere hörbar krank. Das genaue Gegenteil von „Glück“. Die Tierschutzorganisation Vier-Pfoten hat sich inzwischen von dieser Fehlinterpretation seiner Veröffentlichung über das Bellen von Schweinen distanziert. Und die international bekannte Tierschutzorganisation PETA muss in fast allen ihren Anzeigen gegen Schweinefabriken das Husten der Tiere bemängeln. Dann steht in diesen Anzeigen von Peta Deutschland (peta.de) typischerweise folgendes (bezogen auf eine Videoaufnahme als Beweis):

"Entgegen § 4 Abs. 1 Nr. 3 TierSchNutzV sind viele kranke und verletzte Tiere (dazu im Folgenden) in der Haltung nicht – wie es in solchen Fällen vorgeschrieben ist – in einer Krankenbucht separiert, sondern werden weiterhin mit den gesunden Tieren in der Gruppe gehalten. Dies ist aufgrund des potentiellen Ansteckungsrisikos auf die bisher gesunden Tiere kein tragbarer Zustand. Im Einzelnen sind folgende Krankheitsbilder und Verletzungen zu beobachten: (...) cc. **Atemstörungen**. Einige Tiere zeigen deutliche Atemstörungen und hecheln oder **husten** (Time Code 01:09, 05:04, 10:14). Diesbezüglich wird in der Kommentierung ausgeführt: **Pneumonien stellen ein Hauptproblem der intensiven Schweinehaltung dar**. Bei einer Untersuchung von 4.322 Mastschweinelungen an verschiedenen süddeutschen Schlachthöfen konnten an 92,9 % der Lungen Veränderungen nachgewiesen werden; dabei zeigten 54,9 % der untersuchten Lungen mehr als 10 % pneumonisch verändertes Gewebe; nach Pill/Blaha et al. 2014, S. 60 waren bei 30 % der untersuchten Lungen mehr als 30 % des Gewebes irreversibel geschädigt; als Hauptursache werden die Haltungsbedingungen und insbesondere der Ammoniakgehalt genannt. Der Husten kann auf eine Erkältung der Tiere zurückzuführen sein. Die Tatsache, dass die Tiere im Video bei Time Code 08:59 derart gedrängt liegen, könnte dafürsprechen, dass es in dem Stall sehr kalt ist, was die Entstehung von Erkältung begünstigen kann. Auch der ständige Kontakt der Tiere mit den Fäkalien und dem entstehenden Gas Ammoniak (Stallklima) reizt den Atemapparat der Tiere, was ebenfalls zu besagten Atemstörungen führen kann."

Dem Fleisch- und Milchkonsument (in dieser Schweinefabrik werden Nebenprodukte der Käse-

herstellung verwertet) wird mit diesem unwahren Bericht bestätigt, was die Agro-Lobby, Migros, Coop und Konsorten – systematisch verbreitet: Alles gar nicht so schlecht, alles tierschutzkonform, den Tieren geht es gut, sie sind glücklich. So funktioniert mediale Desinformation. Und diese könnte die gewünschte Wirkung voll entfalten, wäre da nicht der VgT, der mit Fakten und laufend neuen authentischen Aufnahmen über den trotz Alibi-Tierschutzvorschriften weitergehenden Holocaust der Nutztiere aufklärt.

Wenn man sich arrogant Fachkompetenz anmasst, die man offensichtlich nicht hat, ist es nicht verwunderlich, wenn Fehler passieren. Es ist auch nicht verwunderlich dass Fehler passieren, wenn eine naive, fahrlässige Journalistin einfach Schutzbehauptungen der gewerbsmässigen Tierquäler nachplappert.

Hier geht es aber um mehr als nur um Fehler. Ein seelisch und intellektuell gesunder Mensch müsste auch ohne jegliche Fachkenntnisse stutzen, wenn aufgrund angeblich fachlicher Kriterien behauptet wird, Tiere in einem solchen KZ seien glücklich.

So funktioniert die tägliche Manipulation der Zeitungsleser.

Wir haben der Tagblatt-Chefredaktion eine umfassende Richtigstellung dieses für den Tier- und Konsumentenschutz katastrophalen Fehl-Artikel nahegelegt - und keine Antwort erhalten.

Gut gibt es den VgT und die VgT-Nachrichten. Ihre Spende hilft uns, diese in möglichst grosser Auflage in der ganzen Schweiz zu verbreiten.

Wie Sie uns unterstützen können:
www.vgt.ch/abo_und_spenden

Immer wieder werden Verleumder verurteilt, die behaupten, wir würden unsere Leser mit veralteten Aufnahmen oder Bildern aus dem Ausland täuschen.

Jungbauer Hans Portmann aus Wohlen bei Bern behauptete öffentlich, der VgT täusche die Leser mit Bildern aus dem Ausland: "Etz heit dier cheibe wieder so nes lüge-schundblatt mit usländische böuder gschickt. Nume das der chöit d buure schlächt mache." Rechtskräftiger Strafbefehl der Staatsanwaltschaft Bern vom 15.08.2017 wegen übler Nachrede.

Jungbauer Jannik "Niggu" Lustenberger behauptete im Facebook: "Der VgT lügt schon seit vielen Jahren." und "Ihr seid unverschämt, bringt Bilder die nicht aus der Schweiz sind und Haltungssysteme die bei uns schon lange verboten sind!!! Mit solchen Sachen täuscht ihr die Leute." Die Staatsanwaltschaft Sursee erliess einen Strafbefehl wegen übler Nachrede gegen den VgT. Lustenberger erhob dagegen Einsprache. Die Staatsanwaltschaft hielt an ihrem Strafbefehl fest und überwies deshalb das Verfahren am 26. September 2017 an das Bezirks-

gericht Willisau, wo demnächst die öffentliche Verhandlung stattfindet (siehe aktuelle Daten zu Zeit und Ort unter www.vgt.ch/aktuell.htm). Das Verfahren wird ihn so wesentlich teurer zu stehen kommen und grössere Publizität erlangen.

Jungbauer Martin Schöpfer aus Schüpflheim markierte die ehrverletzenden Behauptungen von Jannik Lustenberger mit "gefällt mir". Er wurde deshalb per Strafbefehl vom 23. Oktober 2017 wegen übler Nachrede verurteilt, rechtskräftig.

Bruno Gross aus Wohlhusen behauptete - nebst Beschimpfungen -, das «in der Zeitung des VgT Gschriebene entspreche "mit Sicherheit nicht der Wahrheit". Rechtskräftiger Strafbefehl der Staatsanwaltschaft Sursee vom 20. August 2017 wegen übler Nachrede und Beschimpfung.

Bruno Müller aus Thayngen/SH behauptete im Facebook, die vom VgT veröffentlichten Bilder

stammten "wohl am ehesten aus ausländischen Betrieben." Zudem behauptete er frei erfunden, die Wollschweine von Erwin Kessler hätten "den Winter nicht überlebt." Im rechtskräftigen Strafbefehl vom 18. April 2017 hält die Staatsanwaltschaft des Kantons Schaffhausen fest: "Den Wahrheitsbeweis für seine Äusserungen konnte der Beschuldigte nicht erbringen."

Im Februar 2016 behauptete *Jennifer Messmer aus Amriswil* unter dem Tarnnamen "Waltraut Messmer" auf der Facebookseite des VgT frei erfunden, Erwin Kessler der "feige Hund" habe beim Tierquäler Ulrich Kesselring im Winter Tiere aus dem Stall gelassen, die dann verreckt seien. Mit rechtskräftigem Strafbefehl der Staatsanwaltschaft Bischofszell vom 26. April 2016 wurde sie wegen mehrfacher übler Nachrede verurteilt.

Der VgT braucht für derart klare Fälle in der Regel keinen Anwalt und hat keine Unkosten. Es kommt aber vor, dass wir gegen querulierende oder unfähige Staatsanwälte Beschwerde erheben müssen, wobei aber unsere Anwaltskosten entschädigt werden. Zur Zeit ist im Kanton Thurgau ein solcher Fall hängig, wo das Obergericht die Willkür einer Staatsanwältin stoppen musste. Wir werden zu gegebener Zeit darüber berichten. Über solche und andere tägliche Neuigkeiten können Sie sich auf unserer Website www.vgt.ch und/oder mit unserem Gratis-Email-Newsletter informieren (Newsletter abonnieren: www.vgt.ch/newsletter).

Ein Ja zum Tier- und Menschenversuchsverbot

Von Sonja Tonelli, VgT.ch - Interview mit Irene Varga, Initiantin der Tierversuchsverbots-Initiative

Jedes Jahr sterben in der Schweiz über eine halbe Million Tiere für Tierversuche. Mäuse, Meer-schweinchen, Ratten, Kaninchen, aber auch Hunde und Katzen, Ziegen und Schweine und viele andere Tierarten werden in der Pharmaindustrie und an Universitäten in Tierversuchen eingesetzt.

Tierversuche werden in der Schweiz in verschiedene Schweregrade eingeteilt. Das Bundesamt für Veterinärwesen veröffentlicht Statistiken, denen man die Anzahl Tiere, den Verwendungszweck und den Schweregrad der Tierversuche entnehmen kann. So kann man z.B. lesen, dass im Jahr 2016 629'773 Tiere für Versuche genutzt wurden. Der Schweregrad 3 umfasst für die Tiere äusserst schmerzhaft, dauerhaft schädigende Eingriffe, welche auch schlimme Ängste mit sich bringen. Liest man das offizielle Blatt des Bundesamtes für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) über die Einteilung von Tierversuchen nach Schweregraden, zerreisst es einem Tierfreund das Herz. Tierversuche mit Schweregrad 3 umfassen bspw. chirurgische Eingriffe mit langandauernden postoperativen starken Schmerzen, Bestrahlung oder Chemotherapie mit einer tödlichen Dosis, Toxizitätstests, an denen die Tiere qualvoll sterben, vollumfängliche, permanente soziale Isolation von Individuen von sozial lebenden Wirbeltierarten, Einzelhaltung von Jungtieren bis zum normalen Entwöhnungsalter, Applikation krampfauslösender Dosen von Nicotin, Transplantation von Tumoren, welche zum Tod führen und vieles Schreckliches mehr. Obwohl das BLV immer wieder betont, dass in der Schweiz nur wenige Versuche mit dem Schweregrad 3 durchgeführt werden, waren es 2016 tatsächlich 16'125. Diese grosse Zahl mag im Verhältnis zur Gesamtanzahl der



Hauttest an einem Kaninchen: Je nach Art und Dosierung der aufgetragenen Substanzen kann es zu schmerzhaften Verätzungen und Entzündungen kommen.

Tierversuche klein wirken, ist aber dramatisch, wenn man bedenkt, dass es sich bei Versuchstieren um fühlende und sensible Lebewesen handelt, die grössten Schmerzen und Angst ausgesetzt werden.

Aber auch die Schweregrade 0-2 sind für die Tiere alles andere als angenehm. Und verschwiegen dabei wird, dass ein grosser Anteil der Tiere während oder nach sogenannten "harmlosen" Versuchen getötet wird, denn die Tötung des Tieres wird nicht als Belastung definiert.

Allein schon die Haltungsbedingungen der Versuchstiere bringen für die Tiere grosses Leiden mit sich. So ist es bspw immer noch erlaubt, Mäuse in kleinen Kunststoffboxen zu halten. Die intelligenten und bewegungsfreudigen Tiere entwickeln dadurch oft massive Verhaltensstörungen.

Viele Versuchstiere werden extra gezüchtet und wurden gentechnisch so verändert, dass sie bereits krank zur Welt kommen. So können Tierversuchslabors heute Ratten bestellen mit einer geneti-

schon Disposition für entzündliche Erkrankungen, mit einer Ausprägung des Diabetes Typ 1 oder Tiere mit bereits bestehenden Bluthochdruck-Beschwerden.

Woher nimmt sich der Mensch das Recht, so mit Tieren umzugehen? Tierversuche gehören zu den grössten Verbrechen unserer Zeit, welche tagtäglich weltweit hinter verschlossenen Türen abgeschirmt von der Öffentlichkeit passieren. Und immer wieder bekommt man die Rechtfertigung zu hören, es würde Tierversuche für die Forschung brauchen. Doch stimmt das wirklich?

Wir möchten hier ein **Interview mit Irene Varga** abdrucken, der **Initiantin der Tierversuchs-Initiative**, welche ein JA zum Tier- und Menschenversuchsverbot fordert und deutlich macht, dass dies auch ein JA zu Forschungswegen mit Impulsen für Sicherheit und Fortschritt bedeuten würde.

Wie und warum entstand die Idee für eine Tierversuchsverbots-Initiative?

Mitte Oktober 2013 stiess ich auf

den animierten Videoclip von Ärzten gegen Tierversuche e.V., es wurde mir brühwarm bewusst: Ohne tüchtige Hauruckaktion werden wir Tierversuche nicht los. Der gegenteilige Ansatz «ein allmähliches Ausschleichen», ist kläglich gescheitert: unter dem Namen 3R (reduce, refine, replace) läuft dieser Ansatz nun bald schon 60 Jahre. Die Tierversuche gibt es aber noch immer und zwar seit 20 Jahren mit stagnierenden Zahlen. Wie lange wollen wir noch "ausschleichen" lassen? Bald sah ich: Die Sehnsucht nach einem sofortigen Ende der barbarischen Zustände brennt auch in einigen meiner Bekannten. Mit den motiviertesten konnte die IG Tierversuchsverbots-Initiative CH gegründet und ein wertvoller Sympathisantenkreis aufgebaut werden.

Warum schliesst die Tierversuchsverbots-Initiative Menschenversuche mit ein?

Weder Tier noch Mensch sollen als Versuchskaninchen für unreife Produkte und Konzepte herhalten müssen! Es ist ein Skandal, dass heute an urteilsunfähigen Menschen (z.B. Babys, Demente) Versuche durchgeführt werden dürfen, welche ihnen selbst keinen direkten Nutzen bringen. Es genügt, wenn die Forschenden in Aussicht stellen, dass vielleicht(!) ähnliche Kranke von den Erkenntnissen profitieren werden. Die Qualität der Vorbereitungen sind jedoch jämmerlich: die Mehrheit – über 90%! - der an Tieren als erfolgsversprechend eingestuft Substanzen versagen im Menschenversuch und dürfen nicht auf den Markt. Zudem: Die Hälfte jener wenigen Produkte, welche für den Markt zugelassen wurden, müssen später korrigiert werden (Dosiskorrektur, Patientenkreis-korrektur, Warnhinweise etc.) oder ganz zurückgezogen werden. Es gibt heute schon - und wenn die Initiative angenommen wird in Zukunft noch viel mehr - tier- und menschenversuchsfreie Forschungsmethoden, die medizi-

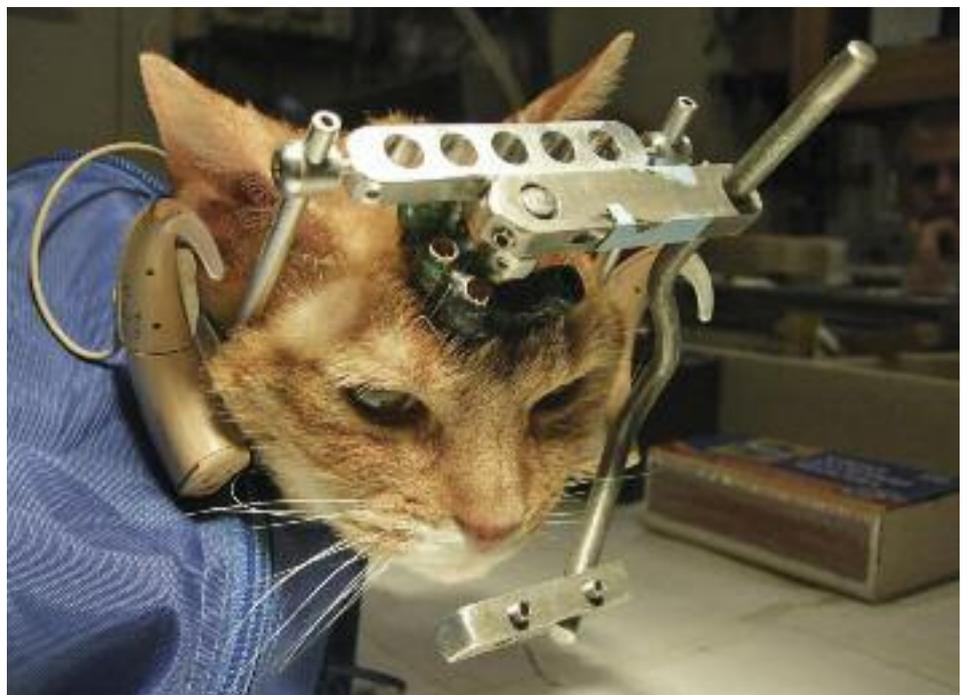
nischen Fortschritt auf ethisch anständige und verantwortbare Weise ermöglichen.

Was würde ein Tier- und Menschenversuchsverbot für den medizinischen Fortschritt bedeuten?

Ein solches Verbot würde einen Quantensprung für die Forschung bedeuten, da der Entwicklungs- und Zulassungsprozess massiv verbessert werden müsste. Endlich könnten die gewaltigen Mittel effizient und effektiv eingesetzt werden.

Die heutigen Tier- und Menschenversuche sind eine grosse Illusion bezüglich Sicherheit und Fortschritt. Erst wenn man sich dessen bewusst wird, ist man offen für wirklich wissenschaftliche Methoden und Modelle. Wir leben in einer komplexen Welt mit immer mehr neuen Substanzen. Deren Zusammenwirken ist mit dem herkömmlichen Forschungs- und Zulassungs-Ansatz weder überschaubar noch bewältigbar und schon gar nicht übertragbar auf einen individuellen Patienten. Am Patienten soll man nicht forschen, den Patienten soll man heilen. Auch das bringt praktische Erfahrung und damit Fortschritt.

Nicht nur Mäuse und Ratten, sondern auch viele Katzen und Hunde leiden und sterben in Tierversuchslabors.



Wären neue Medikamente dann für den Verbraucher noch sicher?

Nicht "noch sicher", sondern endlich viel sicherer! Wie unsicher heute Medikamente sind, erschliesst sich allen, welche die Beipackzettel lesen und ernst nehmen. Die aufgeführten Fälle sind nicht bloss pure Fantasie wie wir uns das gerne einreden (lassen), sondern ganz konkrete Pannen, die bei Probanden und Patienten eingetreten sind. Viele Langzeitschäden fehlen. Viele Wechselwirkungen fehlen. Viele Einzelpannen fehlen, weil sie im "Rauschen" von vielfältigen Angriffen auf die Gesundheit nicht einer bestimmten Substanz zugeordnet werden können. Sicherheit ist heute Illusion. Nicht umsonst müssen in der EU alle riskanten, darunter auch alle neuen Medikamente im Beipackzettel mit einem auf dem Kopf stehenden Warndreieck gekennzeichnet werden. Mit zum individuellen Patienten passenden Bio-Dummy-Systemen und weit vorsichtigerer Erstanwendung liesse sich eine grössere Sicherheit erzielen, als mit den heutigen Tier- und Menschenversuchen. Das ist allerdings aufwändiger als die heuti-

gen Schnellzulassungen aufgrund von standardisierten Versuchen. Das würde - durchaus wünschbar - die massenhafte Entwicklung "neuer" Medikamente bremsen, die keinen medizinischen Nutzen bringen und nur dazu dienen, anhand neuer Patente die Medikamentenpreise hochzuhalten.

Warum fordert ihr mit eurer Initiative ein totales Verbot von Tierversuchen, also auch für solche Versuche mit keiner oder nur leichter Belastung?

Dafür gibt es mehrere gute Gründe: Erstens pflegen auch kleinste Ausnahmen "Scheunentore" aufzureissen und bald wären dadurch alle Bemühungen umsonst. Zweitens: Die Prozessfehler in der Forschung und Anwendung bestehen unabhängig davon, ob ein Versuch belastend ist oder nicht. Drittens mangelt es den Experimentatoren und Behörden völlig an Empathie beim Zugestehen von "Belastung". Selbst die Labortierhaltung ohne Versuche ist eine grobe Vorenthaltung eines schönen Lebens! Labortierhaltung fällt nicht in die Belastungskategorien, obwohl es bereits mit viel Leid, Angst, Hoffnungslosigkeit, dem Gefühl von Verlassenheit und des Ausgeliefertseins verbunden ist. Man bedenke auch die zermürbende Monotonie des "Laborcharmes" als zugemutete widernatürliche Lebensumgebung. Als "Keine Belastung" gilt ganz offiziell: Amputation von maximal zwei Zehenspitzen bei Transgenmäusen, die maximal 14 Tage alt sind, Dekapitation (Köpfe abschneiden) von maximal 10 Tage alten Ratten zur Probeentnahme, "kurz dauernde" Zwangsmassnahmen, Entbluten in Narkose via Heparin (man bedenke: die Narkosen "halten" nicht immer), Futterentzug bis 24 Stunden bei Ratten, Entzug von Sozialpartnern bei erwachsenen Ratten (mit täglicher Handlung durch das Personal) und das Töten von Spendertieren. Wollten wir ein solches "belastungsfreies" Leben für uns oder unsere Kinder? Sicher nicht!

Als "leichte bis schwere Belastung" gilt im allgemeinen Sprachgebrauch für den Familienhund, wenn er zwei Stunden allein in der Wohnung ausharren muss. Für den Laborhund wird unter dem Etikett "leichte Belastung" z.B. folgende grausame Prozedur zugemutet: "bis sieben Stunden Infusion, im 'Hängegurt' fixiert, mit oder ohne Blasenkatheter". Abgebrüht ist, wem sich hier nicht die Nackenhaare sträuben. Der amtliche Qualkatalog mit vielen weiteren völlig verharmlosten Scheusslichkeiten lässt sich im Internet finden.

Im Initiativtext steht: "Tierversuche gelten als Tierquälerei bis hin zum Verbrechen." "Verbrechen" ist ein hartes Wort. Wie kommt Ihr dazu, es auf Tierversuche anzuwenden"

Nicht das Wort ist "hart", sondern das, was man den ausgelieferten Geschöpfen antut. Von Vergehen spricht man, wenn die Strafe maximal 3 Jahre Gefängnis beträgt. Bei längeren Gefängnisstrafen spricht man von "Verbrechen". Leider gibt es im Tierschutzgesetz keine Verbrechen an Tieren, sondern nur Gefängnisstrafen bis maximal 3 Jahre. Die Richter bleiben in der Praxis immer weit unter der Maximalstrafe. Deshalb wird Tierquälerei immer so unverständlich milde bestraft. Das ist Aus-

druck der immer noch vorherrschenden Geringschätzung der Tiere und deren Leiden. Was den Tieren in Tierversuchen angetan wird, ist aber nach unserer Überzeugung ein Verbrechen und das Tierschutzgesetz sollte entsprechend angepasst werden.

Weiter steht im Initiativtext: "Nach Inkrafttreten des Tierversuchsverbotes sind Handel, Einfuhr und Ausfuhr von Produkten aller Branchen und Arten verboten, wenn für sie weiterhin Tierversuche direkt oder indirekt durchgeführt werden." Hätte das nicht gravierende Folgen für die Schweizer Wirtschaft?

Der erneuerte Verfassungsartikel soll kein Papiertiger sein mit dem dann doch alles beim Alten bleibt und nur geografische Verschiebungen von Werk- und Forschungsplätzen ins Ausland stattfinden. Nur Eingriffe in den Warenfluss ermöglichen ein lokales Konsumieren und lokales Produzieren in ethisch und wissenschaftlich guter Weise. Das Handelsverbot schützt den ethisch und wissenschaftlich sauberen Binnenmarkt, den es zu schaffen gilt.

Weiter fordert Ihr: "Die Sicherheit für Mensch, Tier und Umwelt muss jederzeit gewährleistet sein; falls dazu bei Neuentwicklungen respektive Neueinfuhren keine amtlich anerkannten tierversuchsfreien Verfah-

Auch sogenannte harmlose Versuche können panische Angst auslösen.



Foto: Peta

ren existieren, gilt ein Zulassungsverbot für das Inverkehrbringen respektive ein Verbot der Ausbringung und Freisetzung in der Umwelt." Würde das bedeuten, dass kranke Menschen hier in der Schweiz lebensrettende Medikamente aus dem Ausland nicht mehr erhalten könnten, wenn sie an Tieren getestet wurden?

Alles, was bereits ausgetestet ist und heute am Markt ist, darf bleiben. Für neue Produkte braucht es neue Spielregeln. Erstens, weil sonst alles beim Alten bliebe, d.h. die Tiere und Menschen im Ausland, Menschen im Inland aber auch der Schweizer Markt für faire Anbieter wären nicht geschützt. Und zweitens, weil wir

nicht darauf angewiesen sein werden, wenn wir es mit ethisch und wissenschaftlich guter Forschung ernst meinen. Ein Grossanteil der Tierversuche ist heute steuerfinanziert. Dieses Geld wird mit dieser Initiative künftig nutzbringender verwendet werden müssen, z.B. für die raschere und breitere Entwicklung von «Bio-Dummys-für-die-medizinische-Forschung». Die Schweiz bekommt die Chance, die Welt zu überflügeln. Das Land, das zuerst vollständig tierversuchsfrei arbeitet, wird das Gesundheitsmekka der Zukunft.

Wie kann man Eure Initiative und Eure Vision unterstützen?

Aktuell: Mit dem selbständigen möglichst ausdauernden Sam-

meln von Unterschriften für "JA zum Tier- und Menschenversuchsverbot – JA zu Forschungswegen mit Impulsen für Sicherheit und Fortschritt" und mit finanzieller Unterstützung und mit Weitersagen von alledem.

Was wünscht Ihr Euch für die Zukunft?

Eine Entwicklung hin zu einer Menschheit, welche Zivilisation nicht nur als technischen Fortschritt versteht, sondern vor allem als ein Behüten und Beschützen jedes individuellen Geschöpfes. Kurz: eine Welt mit harmonischem fairem Miteinander und Füreinander.

Der Verein gegen Tierfabriken unterstützt die Initiative für ein «Ja zum Tier- und Menschenversuchsverbot» und bittet alle Mitglieder und Leser unserer Zeitschrift darum, dies ebenfalls zu tun. Eine Unterschriftenkarte liegt der abonnierten Ausgabe unserer Zeitschrift bei. Weitere Karten können bestellt oder ausgedruckt werden unter <https://tierversuchsverbot.ch>

Warum ich die Tierversuchsverbot-Initiative unterstütze

NEIN zu Tierversuchen - JA zu einer menschlichen Medizin

von Dr. sc. tech. Erwin Kessler, Gründer und Präsident des VgT

Es gibt verschiedene Gründe, warum immer noch Tierversuche durchgeführt werden, obwohl heute unter Fachleuten klar ist, dass diese nicht auf Menschen übertragen werden können. Es sind vor allem wirtschaftliche Interessen (rasche Zulassung neuer Medikamente als Ersatz für abgelaufene Patente), aber auch egoistische Interessen der Forschenden, die mit Tierversuchen am einfachsten zu prestigeträchtigen Fachpublikationen und akademischen Titeln kommen. Professoren, die dank Forschung an Tieren Karriere gemacht haben, werden natürlich nie zugeben, dass ihre Forschungsarbeiten unnütz waren. Darum bezeichnen sie Tierversuche weiterhin als wichtig und unverzichtbar. Solche Professoren und Forscher sitzen auch in den Kommissionen, welche Tierversuche bewilligen und öffentliche Forschungsgelder freigeben.

Man muss sich von der Vorstellung lösen, die Pharma interessiert sich für die Gesundheit der Menschen. Ihr einziges Interesse ist maximaler Gewinn. Dafür geht sie über Leichen, Tierleichen im Labor und Patienten, die an "nicht vorhersehbaren" Nebenwirkungen gestorben sind - "nicht vorhersehbar" wegen der Scheinsicherheit durch Tierversuche.

In diesem von Geld und Gewinnmaximierung diktierten Forschungsbetrieb ist auch Korruption im Spiel, finanziert aus dem Werbebudget der Pharmakonzerne. Es gibt immer wieder Insider, die das nicht mehr mitmachen und ihr Wissen veröffentlichen (siehe die Literaturempfehlung am Schluss). In den letzten Jahren ist der Pharma-Konzern Novartis in mehreren Ländern wegen Bestechung angeklagt worden.

Das Werbebudget der multinationalen Pharmakonzerne ist weit grösser als das Forschungsbudget. Würde die Menschheit auf all die neuen Medikamente sehnlichst warten, welche neu auf den Markt kommen, bräuchte es dafür kein so riesiges Werbebudget und keine Bestechung von Ärzten und Professoren.

Dass ohne Tierversuche kein medizinischer Fortschritt möglich sei, ist eine echte Verschwörungstheorie der Pharma- und Tierversuchsmafia, welche der Bevölkerung seit Jahrzehnten systematisch eingeimpft wird. In Wirklichkeit dienen Tierversuche hauptsächlich dazu, rasch und preisgünstig die Voraussetzungen für die Zulassung neuer Medikamente zu bekommen und die haftpflichtrechtliche Ver-

antwortung gegenüber schwer medikamenten-geschädigten Patienten abzuwehren (man habe mit den Tierversuchen die Sorgfaltspflicht erfüllt). Wären Tierversuche tatsächlich wegen ihrer grossen Nützlichkeit unverzichtbar, müsste angesichts der jedes Jahr weltweit verbrauchten geschätzten 50 Millionen Versuchstiere (in 10 Jahren also eine halbe Milliarde) längst alles Erforschbare erforscht sein.

Die Pharma-Mafia hat die Behörden, Hochschulen, Ärzte und Journalisten mit grosszügigen Zahlungen für alles Mögliche, das die Korruption verschleiern soll, im Griff. Trotzdem kommen altbewährte Heilmittel und Homöopathie in der Bevölkerung besser an, solange nicht ärztlich verschriebene Chemie diktiert wird. Das ist der Pharma-Mafia ein Dorn im Auge. Die Homöopathie wird deshalb bekämpft mit der Behauptung, deren Wirksamkeit sei wissenschaftlich nicht nachgewiesen. Dabei verstehen diese Abzocker unter "wissenschaftlich" Tierversuche, also etwas völlig Unwissenschaftliches für die Humanmedizin. Jedoch: Den Patienten interessiert es nicht, ob sein Medikament bei Mäusen und Ratten Wirkung zeigt, sondern ob sie *ihm* helfen. Nebenwirkungen von Medikamenten, die an Tieren getestet worden sind, gehören mittlerweile zu den häufigsten Todesursachen, was die von den Pharma-Multis bestochenen Journalisten unterdrücken, wie vieles andere, das mächtigen Kreisen nicht passt.

Eher intellektuellen, wissenschaftlich interessierten Lesern empfehle ich die folgenden sehr guten Publikationen über die *Problematik von Tierversuchen*:

Tierversuche aus medizinisch-wissenschaftlicher Sicht, von Marietta Haller, wissenschaftliche Mitarbeiterin der AG STG:

www.vgt.ch/vn/1603/vn16-3.pdf#page=18

Gutachten zum Prozess Daniel Vasella/Novartis gegen Erwin Kessler/VgT, von Dr med Alexander Walz:

www.vgt.ch/justizwillkuer/vasella-novartis/klageantwort/beilage_10.pdf

Im Buchhandel erhältliche *Literatur über die kriminellen Machenschaften der Pharma- und Gesundheitsindustrie*. (Während in den USA immer öfter die Staatsanwaltschaft aktiv wird, gelten die Konzern-Manager der Pharma in Europa immer noch als Gentlemen, die dank ihrer Wirtschaftsmacht von der Justiz nichts zu befürchten haben.):

Nebenwirkung Tod, Dr John Virapen

Die Krankheitserfinder - wie wir zu Patienten gemacht werden, Jörg Blech

Gesunder Zweifel - Einsichten eines Pharmakriti-



An diesen Kaninchen werden fieberauslösende Substanzen getestet. Um regelmässig bei ihnen Fieber messen zu können, werden sie in engen Kästen fixiert. Quelle: Bundesverband Menschen für Tierrechte

kers, Ursel Sieber

Der Schweinegrippe-Skandal - Hintergründe einer fragwürdigen Pandemie, Dr Henri T Winter / Bernhard Schweitzer

Korrumpierte Medizin - Ärzte als Komplizen der Konzerne, Hans Weiss

Ein medizinischer Isinder packt aus, Dr Peter Yoda

Ärzte gefährden Ihre Gesundheit - Ein Arztbesuch kann zu einem langsamen und schmerzhaften Tod führen, Bernd Neumann

Wie Sie Ihren Arzt davon abhalten, Sie umzubringen, Vernon Coleman

Ein Beispiel von absurden, aber bewilligten qualvollen Tierversuchen in der Schweizer Forschung (Quelle: AG STG Albatros Nr 47)

Depressionsforschung mit Affen an der ETH Zürich. Für ihren Versuch entrissen die Forscher Affenmüttern ihre erst zwei Tage alten Babys für 30-120 Minuten an 26 aufeinanderfolgenden Tagen und sperrten sie in eine Isolationskammer. Die Affenbabys wurden bis ins Alter von einem Jahr Urintests, Blutdruck- und Pulsmessungen sowie Verhaltenstest unterzogen und dann getötet. Die Ergebnisse haben keinen medizinischen Nutzen.

Papagei Tobi musste sterben, weil die Behörden versagen

von Sonja Tonelli, VgT.ch

Es ist lange her, als der damals noch junge Graupapagei Tobi mit seinen Papageienfreunden in den tropischen Regenwäldern Kameruns lebte. Oft flogen die Vögel hoch oben am Himmel über nahe gelegene Felder oder kletterten auf der Suche nach feinen Früchten auf Bäumen herum.

Graupapageien sind sehr gesellige Tiere. Man trifft sie in freier Wildbahn nie alleine an. Tagüber schliessen sie sich meist zu kleinen Gruppen zusammen. Mit ihrem Partner bleiben sie oftmals ein Leben lang zusammen, füttern sich gegenseitig und kraulen sich liebevoll am Kopf. Die intelligenten und neugierigen Vögel lieben es, auf Bäumen herum zu turnen, Bäder zu nehmen und sich in der Sonne das Gefieder zu putzen. Während der Dämmerung versammeln sie sich zu einem grossen Schwarm, wo sie hoch oben im Schutz des Baumwipfels die Nacht verbringen.

Seiner Freiheit wurde Tobi von einem Tag auf den anderen beraubt. Als er vor 30 Jahren an einem wunderschönen Tag mit seinen Freunden auf Nahrungssuche ging, verfiel er plötzlich im Ast eines Baumes. Vogelfänger hatten zuvor Leimruten mit Ködern an den Ästen befestigt, an denen Tobi kleben blieb, als er landete. Viele Stunden blieb er so gefangen und hatte Todesangst. Als die Menschen kamen, um die gefangenen Vögel einzusammeln, wurde Tobi brutal von der klebenden Leimrute gerissen und in eine dunkle Kiste gestopft, in der es schon andere Papageien hatte. Die Art und Weise wie Tobi genau gefangen wurde, ist zwar nicht bekannt, aber Papageien werden auch heute noch so gewildert.

Graupapageien sind durch die Abholzung der Wälder in Afrika und den massenhaften Fang für den internationalen Vogelhandel bedroht. Nach Schätzungen der Vogelschutzorganisation Birdlife



Bild: © Martina Berg - Fotolia.com

Graupapageien sind äusserst gesellige Tiere, die gerne gegenseitige Gefiederpflege betreiben.

wurden allein von 1982 bis 2001 rund eine Million wilde Graupapageien gefangen und gehandelt.

Die grausame Praxis des Wildvogelfangs und die katastrophalen Haltungsbedingungen bei den Zwischenhändlern und Exporteuren führen dazu, dass bis zu 50 Prozent der Wildfänge bereits auf dem Transportweg sterben.

Der Handel mit Afrikanischen Graupapageien aus der freien Wildbahn ist mittlerweile zwar

weltweit verboten. Dennoch werden nach wie vor Papageien in Fallen gefangen und illegal verkauft, da es immer noch Vogelhalter gibt, für die Wildfänge einen besonderen Reiz darstellen. Das Leid dieser Vögel, welche sich vom Leben in freier Wildbahn an ein Leben in Gefangenschaft in einem Käfig umgewöhnen müssen, ist unvorstellbar. Es wundert nicht, dass Wildfänge oft schwer traumatisiert sind und Verhaltens-

Der arme Tobi gab sich aus Einsamkeit auf und verweigerte die Nahrung.



störungen zeigen.

Zur selben Zeit als Tobi gefangen wurde, war der Schweizer Arzt Max Brönnimann in einem Buschspital in Kamerun tätig. Während die anderen gefangenen Papageien in die ganze Welt verschifft wurden, wurde der Papagei Tobi dem Arzt als Abschiedsgeschenk überreicht.

Max Brönnimann erzählt von sich selbst, dass er bei seinem Aufenthalt in Kamerun die Gelegenheit hatte, Graupapageien in freier Wildbahn zu beobachten und zu studieren. Er wusste also, wie diese faszinierenden Vögel lebten und dass man den freiheitsliebenden Tieren in Gefangenschaft keineswegs das geben kann, was sie brauchen. **Jeder Tierfreund hätte nach Überreichung des Geschenkes in Form eines Papageies die Käfigtüre geöffnet und dem Tier seine Freiheit zurück gegeben.** Denn jeder normal fühlende Mensch mit nur einem bisschen Herz kann erahnen, welche Qualen und Ängste ein Tier durchlebt, welches sich plötzlich in Gefangenschaft befindet.

Doch nicht so Dr med Max Brönnimann. Er fühlte sich von dem lebenden Geschenk geschmeichelt und brachte Tobi nach Hause in die Schweiz, wo der einst in Freiheit lebende Vogel seitdem alleine in einem kleinen Käfig leben musste. Die Sonne, die er sich früher so gerne aufs Gefieder scheinen liess, konnte Tobi fortan nur noch durch ein Fenster sehen. Hier gab es kein Umherturnen auf Bäumen mehr. Kein Fliegen mit Freunden hoch oben am Himmel und auch keine Gelegenheit für die so geliebten Bäder. Doch am schwersten zu ertragen war die plötzliche Einsamkeit. Kein anderer Vogel, mit dem man liebevoll schwatzen, schnäbeln und sich gegenseitig das Gefieder putzen konnte. Die Tage im Käfig waren lang und einsam und schwer zu ertragen.

Da die Frau von Max Brönnimann allergisch auf den Vogel war,



In diesem kleinen Käfig vegetierte der einst in Freiheit lebende Graupapagei Tobi seit mehr als 25 Jahren dahin.

nahm ihn der Arzt mit in seine Praxis, wo Tobi im Wartezimmer in einem kleinen Käfig lebte. Die einzige Abwechslung, die der Vogel in den vergangenen 25 Jahren hatte, waren die Patienten, die in die Arztpraxis kamen und gingen und mit dem Vogel redeten.

Als 2008 das Schweizer Tierschutzgesetz revidiert wurde, wurde die Einzelhaltung von Papageien glücklicherweise endlich verboten. Dies weil bis dahin immer deutlicher wurde, dass die Einzelhaltung dieser geselligen Vögel eine schlimme Tierquälerei ist. Auch sonst wurde der Schutz von Papageien und Sittichen mit der Revision verbessert. Es wurde ihnen mehr Platz zugestanden und in der Voliere müssen ihnen seit 2008 Rückzugsorte und fe-

dernde und unterschiedlich dicke Sitzgelegenheiten angeboten werden. Ebenso ist vorgeschrieben, dass die Tiere Sand erhalten, welcher ihnen für die tägliche Aufnahme zur Verfügung stehen muss. Weiter sind Beschäftigungsmöglichkeiten, Nage- und Klettermöglichkeiten vorgeschrieben.

Doch diese Verbesserung des Tierschutzgesetzes liess Max Brönnimann unberührt. Er scherte sich nicht um die neuen Vorschriften. Tobi musste weiterhin in seinem kleinen Käfig alleine sein Dasein fristen. Zu Fressen gab es lediglich eine Körnermischung. Und weil es in der Arztpraxis nicht stauben durfte, erhielt er statt dem so wichtigen Sand als Einstreu ganz einfach Schmiergelpapier, um Sand vor-

zutauschen. Wie herzlos, einem Vogel, der einst in Freiheit lebte, nicht einmal das Minimum der Haltungs-Vorschriften zukommen zu lassen. Bekanntlich sind die Tierschutzvorschriften allgemein ohnehin schon minimalistisch an der Grenze zur Tierquälerei und noch lange keine Anleitung für artgerechte Tierhaltung.

Ende 2011, Anfang 2012 wurde Max Brönnimann erstmals persönlich vom Veterinäramt aufgefordert, die Haltung von Tobi dem neuen Tierschutzgesetz anzupassen. Es wurde ihm damals ein Gutachten von Dr. Med. Vet. Jürg Völm, Kompetenzzentrum für Wildtierhaltung, zugestellt, welches ihm die Mängel in Tobis Haltung detailliert aufzeigten. **Doch Max Brönnimann ist offensichtlich ein Mensch, der so viel von sich hält, dass er**

denkt, Gesetze würden nicht für ihn gelten. Wieder traf der skrupellose Tierquäler keine Massnahmen, um die Lebenssituation von Tobi zu verbessern und dem Tierschutzgesetz anzupassen. Tobi blieb in dem kleinen Käfig. Von einem Freund, von Früchten, Beschäftigungsmaterial und Sand konnte er nur träumen.

Im September 2017 erhielten wir eine Meldung einer Tierfreundin, welche Tobi in der Arztpraxis von Max Brönnimann sah und Mitleid mit dem Vogel hatte. Da die Einzelhaltung von Papageien nicht erlaubt ist, kontaktierten wir Herrn Brönnimann und boten ihm an, ihn dabei zu unterstützen, Tobi in einer Auffangstation für Papageien vergesellschaften zu lassen. Als Antwort kam eine Stellungnahme, dem Papagei würde es im Wartezimmer gut gehen,

deshalb würde man die Situation so belassen, wie sie ist.

Aufgrund der Uneinsichtigkeit und Herzlosigkeit von Max Brönnimann machten wir Meldung beim Veterinäramt und erstatteten Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Wir wiesen das Veterinäramt und die Staatsanwaltschaft darauf hin, dass die Vergesellschaftung eines Papageies, der so lange alleine gelebt hat, in die Hände von Fachleuten gehört und schlugen eine Auffangstation vor, in der Papageien wie Tobi liebevoll und sachte an eine Vergesellschaftung heran geführt werden und sich ihren Partner selber aussuchen dürfen. Denn Graupapageien sind sehr sensible Tiere, die mit Veränderungen schnell überfordert sind.

Das Veterinäramt hätte die Möglichkeit gehabt, den Vogel vorübergehend zu beschlagnahmen und ihn in einer solchen Auffangstation unterzubringen. Stattdessen verfügte es einfach, dass der Papagei mit einer Frist bis zum 1. Oktober 2018 vergesellschaftet werden muss. Weiter wurde verlangt, dass der Käfig bis zum 1. Dezember 2017 den gesetzlichen Mindestmassen angepasst werden müsse. Ausserdem wurde verfügt, dass Tobi täglich mit frischen Früchten und Gemüse versorgt werden müsse, Beschäftigungsmöglichkeiten sowie einen Rückzugsort erhält und das Schmiergelpapier auf dem Boden des Käfigs entfernt und durch Sand ersetzt werden muss.

Kann jemand ein Tierfreund sein, dem das Veterinäramt solche Dinge, die eigentlich selbstverständlich sein sollten, persönlich vorschreiben muss, weil ihm das Tierschutzgesetz egal ist? Ganz bestimmt nicht. Wie traurig, dass Tobi all dies über 25 Jahre lang vorenthalten wurde.

Obwohl das Veterinäramt bereits die Erfahrung gemacht hatte, dass Max Brönnimann solche Verfügungen nicht beeindruckten, liess man den Vogel bei ihm und wartete einfach ab. Klagend

Fast einen Monat nach Ablauf der Frist, welches das Veterinäramt für eine grössere Voliere gesetzt hatte, hockt Tobi noch immer in seinem kleinen Käfig und wird darin zum Tierarzt gefahren. Kein normaler Mensch transportiert einen todkranken Vogel auf diese Weise. Alleine schon deshalb muss unsere Strafanzeige wegen Tierquälerei zu einer Verurteilung führen. Der total geschwächte Tobi kann sich kaum noch auf der Stange halten und stirbt kurze Zeit danach.



wandte sich Max Brönnimann an BLICK und stellte sich als Opfer fanatischer Tierschützer dar. Er liess sich mit Tobi im Hintergrund ablichten und gab den Blick-Lesern bekannt, ein Gspänli für Tobi wolle er nicht, der Papagei hätte ja schliesslich ihn. Der Blick druckte das schön brav und völlig einseitig, ohne beim VgT oder dem Veterinäramt eine Stellungnahme einzuholen. Das löste bei einigen Blicklesern, die offenbar leichtfertig alles glauben, was im Blick steht, Hassreaktionen gegen den VgT aus. VgT-Präsident Erwin Kessler wurde als "gewissenloser Verbrecher" beschimpft; der Urheber ist inzwischen rechtskräftig wegen Ehrverletzung verurteilt worden.

Volierenbauer Rolf Senn bot Max Brönnimann an, in der Arztpraxis eine grössere Voliere für Tobi zu bauen. Dies kam jedoch nicht zustande, und als die Frist für eine grössere Voliere abgelaufen war, nahm Max Brönnimann den armen Vogel einfach mit nach Hause, wo dieser von da an alleine in einem Zimmer ein noch einsames Leben fristen musste.

Jeder, der sich nur ein wenig in so einen Vogel hinein versetzen kann, weiss, dass das nicht gut gehen konnte. Im Wartezimmer hatte er wenigstens noch die Patienten, die ein bisschen Abwechslung boten. Zu Hause alleine in einem Zimmer eingesperrt, war er den ganzen Tag über komplett sich selbst überlassen und alles war still.

Graupapageien reagieren sehr sensibel auf Einsamkeit und Veränderungen. Gerade deswegen

hatten wir ja an das Veterinäramt appelliert, dass der Vogel in fachmännische Hände in eine Auffangstation gehört. Doch das Veterinäramt liess den skrupel- und herzlosen Brönnimann einfach selbstständig handeln, ohne zu kontrollieren, was mit dem Vogel passierte. Mit fatalen Folgen für den armen Tobi. Der kleine Vogel gab sich nach einigen Wochen auf und verweigerte die Nahrungsaufnahme. Erst als er bereits total geschwächt war, brachte Brönnimann ihn zu einem Tierarzt, wo ihm jedoch nicht mehr zu helfen war. Tobi wurde regelrecht zu Tode gequält.

Doch auch diese traurige Geschichte nutzte Brönnimann skrupellos aus, sich als armes Opfer darzustellen. Er sei untröstlich, Tobi sei seit 30 Jahren sein Lebensbegleiter gewesen, schuld sei der Tierschutz, gab er gegenüber Blick an. In Wahrheit hat er ganz allein den Tod Tobis zu verantworten, weil er ihn lieber alleine zu Hause in ein Zimmer sperrte, statt ihn in eine Auffangstation zu geben, wo er sich einen Freund hätte aussuchen können. Doch Brönnimann hatte ja bereits vorher klar gemacht, dass er keinen zweiten Vogel wolle, und so kam ihm Tobis Tod wahrscheinlich gerade recht.

Wieder einmal musste ein Tier auf grausame Art leiden und sterben, weil das Veterinäramt seiner Aufgabe nicht richtig nachge-



Heuchlerisch nutzte der Arzt Max Brönnimann die traurige Geschichte von Tobi, um sich in den Medien selbst zu inszenieren und als Opfer eines übertriebenen Tierschutzes darzustellen.

kommen ist. Tierschutzorganisationen haben kein Klagerecht und so sind wir machtlos und das Veterinäramt muss für seine Fehler nicht einmal gerade stehen. Die Strafanzeige gegen Max Brönnimann ist noch hängig. Wir werden zu gegebenener Zeit über ihren Ausgang informieren.

Es tut uns unendlich leid, dass Tobi nicht geholfen, sondern von den Behörden im Stich gelassen wurde.

Was wir seinem heuchlerischen Besitzer wünschen, können wir hier nicht öffentlich schreiben. Doch wir glauben und hoffen auf eine Gerechtigkeit – irgendwann....

Weh dem Menschen, wenn nur ein einziges Tier im Weltgericht sitzt.

Christian Morgenstern (1871-1914)

SCHÖNE KINDERGESCHENKE ZU OSTERN

VON REBECCA AKERMANN, VGT.CH

Buchvorstellungen

Wie Mathilda ein Zuhause fand

Es herrscht grosse Aufregung auf dem Tierschutzhof. Hamster Ted hat ein Telefonat belauscht und erfahren, dass ein neues Kaninchen zu ihnen kommen soll. Bei der morgendlichen Ansprache von Kaninchen Anton wird die frohe Nachricht verkündet und sofort werden die ersten Massnahmen eingeleitet für eine grosse Willkommensparty. Die einen sammeln Löwenzahn fürs Buffet und die anderen putzen und verschönern zwischenzeitlich den Kaninchenauslauf. Derzeit weilt das traurige Kaninchen Mathilda einsam in einem Käfig und weiss noch nicht, wie allerliebste sie bald in ihrem neuen Zuhause aufgenommen wird...

Die herzige Geschichte um das Kaninchen Mathilda enthält nicht nur eine wichtige Botschaft für die Kleinen, sondern wird vor allem auch Kinderaugen zum Leuchten bringen.

Gerade zu Ostern schaffen sich viele Familien für ihre Kinder "niedliche" Kaninchen aus dem Handel oder vom Züchter an, ohne sich genau über die Bedürfnisse dieser Tiere im Klaren zu sein. Kaninchen sind sehr anspruchsvolle Tiere und sollten keinesfalls in einem kleinen Käfig im Kinderzimmer gehalten werden und dies gar womöglich noch alleine! Kaninchen sind soziallebende Gruppentiere, welche dringend Artgenossen und viel Auslauf benötigen. Bitte verzichten Sie aus Tierschutzgründen auf einen solchen Kauf! Falls Sie ein grosses, gut strukturiertes Freigehege haben, berücksichtigen Sie bitte Kaninchen aus Tierheimen in Ihrer Umgebung.

Das 16-seitige Büchlein welches wirklich mit viel Liebe und Empathie von der Autorin Alina Wegener und von der Illustratorin Melina Kuczka gestaltet wurde, ist ein absolutes Muss für jedes Kinderzimmer.

"Wie Mathilda ein Zuhause fand" (ISBN: 978-3-9816299-4-1) ist für sFr.10.50 beim Vegan Verlag (www.veganverlag.de) aber auch in anderen Onlineshops und im Buchhandel erhältlich.

Herausgeber GrünerSinn-Verlag achtet bei der Herstellung auf umweltfreundliche, ressourcenschonende und schadstofffreie Produktionsweise und Materialien und ist deshalb besonders empfehlenswert.

Wie Mathilda ein Zuhause fand



Eine Geschichte für Kinder & Erwachsene

mit Texten von Alina Wegener
& Zeichnungen von Melina Kuczka

GrünerSinn-Verlag

Veganer Schoko-Hase ohne tierquälerische Zutaten

Man kann tierquälerische Zutaten meiden, ohne dass die Kinder deshalb an Ostern auf den geliebten Schoko-Hasen verzichten müssen, denn es gibt mittlerweile fast alles vegan, so auch Osterhasen.

Es gibt sehr viele feine Alternativen zu Milchschokolade, wie bspw. Schokolade mit Reismilch, Kokosmilch, Sojamilch usw. Probieren Sie es doch einfach einmal. Ihre Kinder werden begeistert sein. Und das schöne Gefühl, dass für den eigenen Konsum kein Lebewesen leiden musste, ist unbezahlbar.

Feine vegane Osterartikel erhalten Sie in den mittlerweile zahlreichen veganen Läden und Online Shops, zu finden auf www.vgt.ch/doc/vegan-einkaufen



EINE PATENSCHAFT ALS GESCHENK MACHT GROSS UND KLEIN FREUDE

VON SONJA TONELLI, VGT.CH

Wer einmal die Möglichkeit hat, eine Kuh, ein Schwein oder ein Schaf persönlich kennen zu lernen, wird schnell feststellen, dass die sogenannten "Nutz"-Tiere so wie Hunde und Katzen eine eigene Persönlichkeit haben, die man einfach lieb haben muss. Wer keinen Platz hat, um so ein Tier selber zu halten, aber trotzdem gerne Kontakt zu ihnen pflegen möchte, kann auf einem Lebenshof eine Patenschaft übernehmen. **Patenschaften sind wunderbare Geschenke für Tierfreunde!**

Auf der **Villa Kuhnterbunt** bspw leben über 40 Rinder, 26 Schafe und 3 Pferde, die sich über ein Gotti oder ein Götti sehr freuen. Paten können "ihr" Tier regelmässig besuchen und viel Schönes mit ihnen erleben. Möchtest Du die Bewohner der Villa Kuhnterbunt gerne kennen lernen? Dies ist am **Frühlingsfest am 14. April 2018** (12.00-17.00 h) möglich. Alle Paten, Spender und Interessierte sind herzlich eingeladen auf dem Hof Homberg in Läufelfingen. Mehr Informationen über die Villa Kuhnterbunt und das Frühlingsfest sind zu finden unter: www.villakuhnterbunt.ch

Sehr dringend Paten sucht ein kleines Schweinemädchen, welches auf dem **Lebenshof Tante Martha** lebt. Das kleine Schweinchen wurde im Oktober von einem Schweinemäster nach der Geburt in den Gang geschmissen, da es zu schwach war, um bei seiner Mama zu trinken. Ein junger Bursche, der dort ein Kurzpraktikum machte, nahm es mit nach Hause. Es wurde für das Schweinekind ein Platz gesucht und natürlich fanden es viele herzlich. Doch leider ist sich nicht jeder der Verantwortung bewusst, die die Aufnahme von so einem kleinen Wesen mit sich bringt. So kam das Kleine zu einer jungen Frau zum Aufschöpfeln, später wollten sie es bei ihrer Chefin, die zwei alte Minipigs hat, vergesellschaften. Dort wurde es ohne Angewöhnungszeit in das Gehege gesetzt bei eisiger Kälte. Die beiden alten Minipigs wollten aber von dem kleinen Schweinekind nichts wissen und ignorierten es. So war es bei Wind und Kälte viel alleine draussen ohne ein schützendes Mänteli und bekam eine Lungenentzündung. Nun musste dringend ein neuer Platz gefunden werden und der Lebenshof Tante Martha erklärte sich bereit, das arme Tier bei sich aufzunehmen und es gesund zu pflegen.

Auf dem Lebenshof Tante Martha leben bereits die Schweine Olivia, Wilma und Pigna. Schweine sind im Unterhalt sehr teuer, deshalb würde sich der Lebenshof Tante Martha über **Patenschaften und Spenden für das kleine Schweinemädchen** (bei Redaktionsschluss dieser Zeitschrift hatte es noch keinen Namen) sehr freuen.

Infos über Patenschaften und Spendenmöglichkeiten bei Tante Martha sind zu finden unter: www.tante-martha.ch



Auf dem Lebenshof Villa Kuhnterbunt haben Tiere und Menschen Freude.



Neugierig betrachten Wilma und Pigna das neue Schweinemädchen durch den Zaun.

FUTTERKISTEN-SPENDER GESUCHT

Kaninchen ernähren sich in der Natur von Gräsern, Kräutern, Blättern, Ästen und Wurzeln. Die Fütterung von Fertigfuttermischungen, wie man sie bei Landi, Qualipet oder Fressnapf usw. findet, sind nicht nur völlig unnötig, sondern für die Kaninchen leider auch sehr ungesund.

Wir versuchen unseren Kaninchen eine möglichst artgerechte Ernährung zu ermöglichen und füttern im Frühjahr, Sommer und Herbst nebst hochwertigem Heu fast ausschliesslich Grünfutter, welches wir auf Wiesen und in Wäldern sammeln.

Dies ist deshalb besonders wichtig, weil wir immer wieder Tiere aufnehmen, die an chronischen Krankheiten leiden und aus diesem Grund umso mehr auf eine gesunde Ernährung angewiesen sind. In den Monaten Dezember bis April ist es jedoch nicht möglich, in der Natur genügend Grünfutter für unsere über 40 Tiere zu sammeln und wir müssen deshalb Futter zukaufen. Die Kosten belaufen sich pro Tier auf etwa CHF 1.50 pro Tag.

Wer möchte unsere Kaninchen und damit auch uns durch die karge Vegetationsperiode hindurch ein bisschen unterstützen und den Tieren eine Futterkiste schenken? Sie kostet CHF 20 und wird, wie man auf dem Foto sehen kann, mit Begeisterung angenommen.

Spenden mit beiliegendem Einzahlungsschein oder online (Kontonummer auf Seite 2 unserer Zeitschrift zu finden) bitte mit dem Vermerk "Futterkiste".

Wir und unsere Kaninchen sagen herzlichen Dank!

